

Ansprachen von Papst Benedikt XVI. auf dem WYD SYD

Ausgabe 69a - 26.07.2008

Inhalt

- Botschaft von Papst Benedikt XVI. an Australien und die Weltjugend - 04.07.08
- Was sich Benedikt XVI. vom Weltjugendtag in Sydney erwartet, Journalistengespräch an Bord der Alitalia - 13.07.
- Erneuerung aus der Kraft des Heiligen Geistes: Erste Ansprache Benedikts XVI. in Sydney - 17.07.08
- „Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles!“, Willkommensfeier am Hafen von Barangaroo - 17.07.08
- Leben lernen: Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit schwer erziehbaren Jugendlichen - 18.07.08
- Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Ökumenischen Treffen - 18.07.08
- Ansprache Benedikts XVI. bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen - 18.07.08
- Predigt Benedikts XVI. in der St. Mary's Cathedral - 19.07.
- Vom Heiligen Geist verwandelt: Vigil Benedikts XVI. mit der Weltjugend - 19.07.
- Predigt von Papst Benedikt XVI. zum Abschlussgottesdienst des 23. Weltjugendtags - 20.07.
- „Wir wissen, dass er uns nie verlassen wird“: Papst Benedikt XVI. zum Angelus-Gebet - 20.07.
- Papst Benedikt XVI. dankt den Förderern und Organisatoren des 23. Weltjugendtages - 20.07.
- Benedikt XVI. dankt für die Aufnahme in Australien - 21.07.

Botschaft von Papst Benedikt XVI. an Australien und die Weltjugend

„Wie sehr bedarf unsere Welt doch einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes!“

ROM, 4. Juli 2008 - Angesichts der Tatsache, dass viele Menschen die Frohe Botschaft Jesu Christi noch nicht gehört oder aber die Heil bringende Wahrheit, die in ihr enthalten ist, noch nicht verstanden haben, lädt Papst Benedikt XVI. insbesondere die jungen Menschen dazu ein, in Gott die wahre Ruhe des Herzens zu finden und zu Aposteln zu werden.

Botschaft, die der Heilige Vater aus Anlass des bevorstehenden 23. Weltjugendtages in Sydney an die Bevölkerung von Australien und die Weltjugendtagspilger geschickt hat.

An das geliebte Volk Australiens und die jugendlichen Pilger, die am Weltjugendtag 2008 teilnehmen

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)

Gnade sei mit Euch allen und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! In einigen Tagen werde ich meine Apostolische Reise in eurer Land zur Feier des 23. Weltjugendtags in Sydney antreten. Ich blicke mit großer Erwartung auf die Tage, die ich mit Euch verbringen werde, vor allem auf die Gelegenheiten, um zu beten und gemeinsam mit jungen Menschen aus der ganzen Welt nachzudenken.

Zunächst möchte ich meine Anerkennung all jenen aussprechen, die viel von ihrer Zeit, ihren Kräften und ihren Gebeten hergegeben haben, um diese Feier möglich zu machen. Die australische Regierung und die Regierung der Provinz von New South Wales, die Organisatoren aller Veranstaltungen, die Mitglieder der Geschäftswelt, die sich als Sponsoren zur Verfügung gestellt haben – Ihr alle habt bereitwillig dieses Ereignis unterstützt, und im Namen aller Jugendlichen, die am Weltjugendtag teilnehmen, möchte ich Euch meinen aufrichtigsten Dank aussprechen. Viele

Jugendliche haben große Opfer auf sich genommen, um nach Australien reisen zu können, und ich bete, dass sie reichlich dafür belohnt werden mögen. Die Pfarreien, die Schulen und die Gastfamilien waren bei der Aufnahme dieser jungen Besucher sehr großzügig, und sie verdienen ebenfalls unseren Dank und unsere Anerkennung.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8). So lautet das Thema des 23. Weltjugendtages. Wie sehr bedarf unsere Welt doch einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes! Viele haben die Frohe Botschaft Jesu Christi noch nicht gehört, während viele andere, aus welchem Grund auch immer, die Heil bringende Wahrheit in dieser Frohen Botschaft nicht erkannt haben, die allein die tiefste Sehnsucht ihres Herzens vollenden kann.

Der Psalmist betet: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Ps 104,30). Es entspricht meiner festen Überzeugung, dass die jungen Menschen dazu aufgerufen sind, Werkzeug dieser Erneuerung zu sein, indem sie ihren Altersgenossen die Freude mitteilen, die sie durch das Kennenlernen und die Nachfolge Christi erfahren haben, und mit den anderen die Liebe teilen, die der Geist in ihre Herzen ausgießt, so dass auch sie mit Hoffnung und mit Dankbarkeit für alles Gute erfüllt werden, das sie von unserem himmlischen Vater empfangen haben.

Vielen jungen Menschen fehlt es heute an Hoffnung. Sie sind verwirrt angesichts der Fragen, die sich in einer unverständlichen Welt immer dringlicher stellen, und oft sind sie unsicher, welchen Weg sie nehmen sollen, um Antworten zu finden. Sie sehen Armut und Ungerechtigkeit, und drängen danach, Lösungen zu finden. Sie werden durch die Argumente jener herausgefordert, die die Existenz Gottes leugnen, und sie fragen sich, wie sie darauf antworten können. Sie sehen, dass die Umwelt durch menschliche Habgier großen Schaden leidet, und sie kämpfen dafür, Wege auszumachen, um in größerer Harmonie mit der Natur und miteinander zu leben.

Wo können wir Antworten suchen? Der Geist weist uns den Weg, der zum Leben, zur Liebe und zur Wahrheit führt. Der Geist zeigt uns Jesus Christus. Es gibt einen Spruch, der dem heiligen Augustinus zugeschrieben wird: „Willst du jung bleiben, so suche Christus.“ In ihm finden wir die Antworten, nach denen wir suchen. In ihm finden wir die Ziele, für das es wirklich wert ist zu leben. In ihm finden wir die Kraft, den Weg weiterzugehen, der zu einer besseren Welt führen wird.

Unsere Herzen sind unruhig, solange sie nicht im Herrn ruhen, wie der heilige Augustinus zu Beginn seiner „Bekenntnisse“ sagt, dem berühmten Bericht über seine eigene Jugend. Ich bete dafür, dass die Herzen der Jugendlichen, die in Sydney zur Feier des Weltjugendtags zusammenkommen, wirklich Ruhe im Herrn finden und sie mit der Freude und dem Eifer erfüllt werden, die Frohe Botschaft unter all ihren Freunden, in ihren Familien und bei allen, denen sie begegnen, zu verbreiten.

Liebe australische Freunde, auch wenn ich nur einige Tage in eurem Land werde verbringen können und nicht über Sydney hinauskommen werde, schließt mein Herz doch Euch alle ein, einschließlich diejenigen, die krank sind oder sich in wie auch immer gearteten Schwierigkeiten befinden. Im Namen aller Jugendlichen danke ich Euch erneut für Eure Unterstützung meiner Sendung und bitte Euch, weiterhin besonders für sie zu beten. Es bleibt mir nur noch, meine Einladung an die Jugendlichen auf der ganzen Welt erneut zu bekräftigen, mit mir in Australien zusammenzukommen, dem großen „südlichen Land des Heiligen Geistes“. Ich hoffe darauf, Euch dort zu treffen! Gott segne Euch alle!

Aus dem Vatikan, 4. Juli 2008

BENEDICTUS PP. XVI

* * *

Was sich Benedikt XVI. vom Weltjugendtag in Sydney erwartet

Journalistengespräch an Bord der Alitalia

SYDNEY, 13. Juli 2008 - Papst Benedikt XVI. hofft, dass der Weltjugendtag in Sydney für ihn und viele junge Menschen ein ebenso schönes Erlebnis sein wird wie Köln 2005.

Auf dem Flug nach Australien ging der Heilige Vater im Gespräch mit den Journalisten, die sich an Bord seiner Maschine befanden, unter anderem auf die Frage ein, ob Massenveranstaltungen von Jugendlichen heute noch zeitgemäß seien und was denn seine Hauptbotschaft an die jungen Menschen sein werde.

„Ich gehe mit Gefühlen großer Freude nach Australien“, bekundete der Bischof von Rom. „Ich habe wunderschöne Erinnerungen an den Weltjugendtag in Köln: Es ist das nicht einfach ein Massenereignis gewesen, es ist vor allem ein großes Fest des Glaubens gewesen, eine menschliche Begegnung der Gemeinschaft in Christus. Wir haben gesehen, dass der Glaube die Grenzen öffnet und wirklich die Fähigkeit besitzt, die verschiedenen Kulturen zu einen, und dass er Freude schafft. Und ich hoffe, dass dasselbe in

Australien geschehen wird. Deshalb bin ich voller Freude darüber, viele junge Menschen zu sehen, sie im Verlangen nach Gott und im Verlangen nach einer wirklich menschlichen Welt vereint zu sehen.“

Die Botschaft, die er all diesen Menschen mitgeben werde, klinge im Motto des Weltjugendtages bereits an. „Wir sprechen vom Heiligen Geist, der uns zu Zeugen Christi macht. Daher möchte ich meine Botschaft gerade auf diese Wirklichkeit des Heiligen Geistes konzentrieren, der sich in verschiedenen Dimensionen zeigt“, so Benedikt XVI.

„Er ist der in der Schöpfung wirkende Geist. Die Dimension der Schöpfung ist sehr stark gegenwärtig, da der Geist Schöpfer ist. Es scheint mir dies ein für unseren aktuellen Augenblick sehr wichtiges Thema zu sein. Aber der Geist ist es auch, der die Schrift inspiriert: Auf unserem Weg können wir im Licht der Schrift gemeinsam mit dem Heiligen Geist voranschreiten. Der Heilige Geist ist Geist Christi, und so führt er uns zur Gemeinschaft mit Christus und offenbart sich schließlich, wie der heilige Paulus sagt, in den Charismen, das heißt in einer großen Zahl unerwarteter Gaben, die die Zeiten ändern und der Kirche neue Kraft schenken. Und so laden uns diese Dimensionen dazu ein, die Spuren des Geistes zu sehen und den Geist für die anderen sichtbar zu machen.“

Weltjugendtage seien nicht punktuelle Ereignisse, sondern man bereite sich lange auf sie vor. Diesbezüglich verwies der Heilige Vater auf das Weltjugendtagskreuz und die Ikone der Gottesmutter, die von Jugendlichen durch die verschiedenen Diözesen getragen werden. Der Weltjugendtag „ist also sowohl unter einem organisatorischen als auch unter einem geistlichen Gesichtspunkt vorbereitet. Somit bilden diese Tage nur den Höhepunkt eines langen Weges, der ihm vorangeht. Alles ist Frucht eines Weges, eines Miteinander-unterwegs-Seins zu Christus.“

Die Frucht des Weltjugendtages ist nach Worten Benedikts XVI. „eine Geschichte, das heißt: Freundschaften entstehen, neue Inspirationen kommen auf: So setzt sich der Weltjugendtag fort“.

Das im Auge zu haben, sei besonders wichtig: „nicht nur drei, vier Tage zu sehen, sondern den ganzen Weg, der vorhergeht und der dann nachfolgt. In diesem Sinn, so scheint es mir, ist der Weltjugendtag – wenigstens für die nächste Zukunft – eine gültige Formel, die uns darauf vorbereitet zu verstehen, dass wir von verschiedenen Gesichtspunkten und verschiedenen Teilen der Erde aus voranschreiten zu Christus und zur Gemeinschaft. Wir lernen so ein neues Miteinander-Gehen. In diesem Sinn hoffe ich, dass dies auch eine Formel für die Zukunft ist.“

* * *

Erneuerung aus der Kraft des Heiligen Geistes: Erste Ansprache Benedikts XVI. in Sydney

Was die Welt mehr als alles andere braucht, sind Menschen
mit dem Mut zur Heiligkeit

SYDNEY, 17. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Donnerstag im Rahmen der Begrüßungszeremonie in Sydney gehalten hat.

„Ich bete darum, dass der Heilige Geist diesem Land, dem australischen Volk, der Kirche in Ozeanien und wirklich bis an die Grenzen der Erde eine geistliche Erneuerung bringe... Der Geist ist es, der die Weisheit schenkt, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu beschreiten. Er krönt unsere armseligen Bemühungen mit seinen göttlichen Gaben, wie der Wind, der in die Segel bläst, das Schiff vorantreibt und um vieles übertrifft, was die Ruderer durch ihr mühevolleres Rudern erreichen können.“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe australische Freunde,

Mit großer Freude grüße ich Sie heute. Ich möchte dem Generalgouverneur, Generalmajor Michael Jeffery, und Premierminister Kevin Rudd danken für die Ehre, die sie mir durch ihre Anwesenheit bei dieser Feier erweisen, und dafür, daß sie mich so freundlich willkommen heißen haben. Wie Sie wissen, konnte ich seit meiner Ankunft in Australien am vergangenen Sonntag einige Ruhetage genießen. Ich bin sehr dankbar für die mir entgegengebrachte Gastfreundschaft. Nun freue ich mich darauf, heute abend am „Willkommen im Land“ von Seiten der indigenen Bevölkerung teilzunehmen und dann die großen Ereignisse zu feiern, die das Ziel meines Apostolischen Besuchs in diesem Land sind: den 23. Weltjugendtag.

Mancher könnte sich fragen, was Tausende junger Menschen bewegt, eine für viele von ihnen lange und anstrengende Reise auf sich zu nehmen, um an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen. Seit dem ersten Weltjugendtag im Jahr 1986 ist ersichtlich, daß eine große Zahl von Jugendlichen die Gelegenheit schätzt, zusammenzukommen, um ihren Glauben an Christus zu vertiefen und miteinander eine freudige Erfahrung der Gemeinschaft in seiner Kirche zu teilen. Sie verlangen danach, Gottes Wort zu hören und mehr über ihren christlichen Glauben zu lernen. Sie sind begierig, an einem Event teilzunehmen, der die großen Ideale in den Blick nimmt, die sie inspirieren, und sie kehren nach Hause zurück erfüllt von Hoffnung und erneuert im Entschluß, zum Aufbau einer besseren Welt beizutragen. Für mich ist es eine Freude, bei ihnen zu sein, mit ihnen zu beten und gemeinsam mit ihnen die Eucharistie zu feiern. Der Weltjugendtag erfüllt mich mit Vertrauen für die Zukunft der Kirche und für die Zukunft unserer Welt.

Es scheint besonders angebracht, den Weltjugendtag hier zu feiern; denn die Kirche in Australien ist sowohl die jüngste unter den Kirchen auf den verschiedenen Kontinenten als auch eine der am meisten kosmopolitischen. Seit der ersten europäischen Siedlung hier im späten 18. Jahrhundert ist dieses Land nicht nur zu einem Zuhause von Generationen von Europäern, sondern von Menschen aus jedem Winkel

der Erde geworden. Die riesige Vielfalt der australischen Bevölkerung verleiht einer im Vergleich zum Großteil der restlichen Welt noch jungen Nation heute eine besondere Lebendigkeit. Doch vor der Ankunft westlicher Siedler lebten schon über Jahrtausende nur die Aborigines und die Inselbewohner der Torresstraße in diesem Land. Ihr altehrwürdiges Vermächtnis bildet einen wesentlichen Teil der kulturellen Landschaft des modernen Australiens. Dank der mutigen Entscheidung der australischen Regierung, die in der Vergangenheit an der indigenen Bevölkerung begangenen Ungerechtigkeiten anzuerkennen, ist man nun dabei, konkrete Schritte zu unternehmen, um zu einer auf gegenseitigem Respekt gegründeten Versöhnung zu gelangen. Zu Recht suchen Sie, das Auseinanderklaffen zwischen indigenen und nicht indigenen Australiern hinsichtlich der Lebenserwartungen, der Ausbildungsziele und der wirtschaftlichen Chancen zu überwinden! Dieses Beispiel der Versöhnung gibt all jenen Völkern in der ganzen Welt Hoffnung, die danach verlangen, daß ihre Rechte bestätigt werden und ihr gesellschaftlicher Beitrag anerkannt und gefördert wird.

Die Siedler, die aus Europa hierher kamen, umfaßten immer einen bedeutenden Anteil an Katholiken, und wir dürfen zu Recht stolz sein auf den Beitrag, den sie zur Entstehung der Nation geleistet haben, insbesondere in den Bereichen der Bildung und des Gesundheitswesens. Eine der herausragenden Gestalten der Geschichte dieses Landes ist die selige Mary MacKillop, an deren Grab ich im weiteren Verlauf dieses Vormittags noch beten werde. Ich weiß, daß ihre Ausdauer angesichts der Widrigkeiten, ihr Aufruf zur Gerechtigkeit zugunsten der ungerecht Behandelten und ihr konkretes Beispiel von Heiligkeit zu einer Inspirationsquelle für alle Australier wurden. Generationen von Australiern haben Grund, ihr, den Schwestern des heiligen Josef vom Herzen Jesu und anderen Ordensgemeinschaften dankbar zu sein für das Schulnetz, das sie hier gegründet haben, wie auch für das Zeugnis ihres gottgeweihten Lebens. Im heutigen säkularisierteren Umfeld leistet die Gemeinschaft der Katholiken weiter einen wichtigen Beitrag für das Leben der Nation, nicht nur durch die Bildung und im Krankendienst, sondern besonders dadurch, daß sie die geistliche Dimension jener Fragen aufzeigt, die in der gegenwärtigen Diskussion im Vordergrund stehen.

Angesichts der vielen tausend Jugendlichen, die in diesen Tagen Australien besuchen, ist es angebracht, darüber nachdenken, welche Welt wir den zukünftigen Generationen hinterlassen. Nach den Worten Ihrer Nationalhymne ist dieses Land „reich an Geschenken der Natur, an üppiger und seltener Schönheit“. Die Wunder der Schöpfung Gottes erinnern uns an die Notwendigkeit, die Umwelt zu schützen und die Güter der Erde verantwortlich zu verwalten. In diesem Zusammenhang stelle ich fest, daß Australien sich ernstlich engagiert, um sich seiner Verantwortung in der Sorge um die natürliche Umwelt zu stellen. Auf gleiche Weise hat dieses Land gegenüber der menschlichen Umwelt großzügig internationale Operationen zur Friedenserhaltung unterstützt, indem es zur Lösung von Konflikten im Pazifikraum, in Südostasien und anderswo beigetragen hat. Aufgrund der vielen in Australien vertretenen religiösen Traditionen ist dies hier ein besonders fruchtbarer Boden für den ökumenischen und interreligiösen Dialog. Ich freue

mich darauf, den örtlichen Vertretern der verschiedenen christlichen Gemeinschaften und der anderen Religionen während meines Aufenthalts zu begegnen, um diesen wichtigen Einsatz zu ermutigen, der Zeichen des Versöhnungswirkens des Geistes ist, der uns antreibt, die Einheit in Wahrheit und Liebe zu suchen.

Doch vor allem bin ich hier, um die jungen Menschen aus Australien und aus der ganzen Welt zu treffen und um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes über den Teilnehmern an unseren Feiern zu erbitten. Das Thema, das für den Weltjugendtag 2008 gewählt wurde, ist den Worten entnommen, die Jesus selbst an seine Jünger gerichtet hat, wie sie in der Apostelgeschichte angeführt sind: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde“ (1,8). Ich bete darum, daß der Heilige Geist diesem Land, dem australischen Volk, der Kirche in Ozeanien und wirklich bis an die Grenzen der Erde eine geistliche Erneuerung bringe. Die Jugendlichen stehen heute vor einer verwirrenden Vielfalt an Lebensentscheidungen, so daß es für sie zuweilen schwierig ist zu wissen, wie sie ihren Idealismus und ihre Energie am besten lenken sollen. Der Geist ist es, der die Weisheit schenkt, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu beschreiten. Er krönt unsere armseligen Bemühungen mit seinen göttlichen Gaben, wie der Wind, der in die Segel bläst, das Schiff vorantreibt und um vieles übertrifft, was die Ruderer durch ihr mühevolleres Rudern erreichen können. So ermöglicht der Geist es Männern und Frauen aller Länder und jeder Generation, heilig zu werden. Mögen die hier zum Weltjugendtag versammelten Jugendlichen durch das Wirken des Geistes den Mut haben, heilig zu werden! Das ist es, was die Welt mehr als alles andere braucht.

Liebe australische Freunde, noch einmal danke ich Ihnen für den herzlichen Empfang, und ich freue mich darauf, diese Tage mit Ihnen und mit den Jugendlichen aus der ganzen Welt zu verbringen. Gott segne alle hier Anwesenden, alle Pilger und alle, die in diesem Land wohnen. Und er segne und schütze immer das Commonwealth von Australien.

* * *

„Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles!“

Benedikt XVI. begegnet der Weltjugend
Willkommensfeier am Hafen von Barangaroo

SYDNEY, 17. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Donnerstag beim Willkommensfest der Jugendlichen im Hafen von Barangaroo/Sydney gehalten hat.

„Am Tag Eurer Taufe hat Gott Euch in seine Heiligkeit hineingezogen. Ihr wurdet als Sohn oder Tochter des himmlischen Vaters angenommen. Ihr wurdet in Christus eingegliedert. Ihr wurdet zu einer Wohnung seines Geistes... Liebe Freunde, bei Euch zu Hause, in Euren Schulen und Universitäten, an Euren Arbeitsplätzen und in der Freizeit erinnert Euch daran, dass Ihr eine neue Schöpfung seid!“

Liebe junge Freunde,

welch eine Freude ist es für mich, Euch hier in Barangaroo am Ufer des wunderschönen Hafens von Sydney mit seiner

berühmten Brücke und dem Opernhaus zu begrüßen. Viele von Euch sind hier zu Hause, stammen aus dem Hinterland oder aus den dynamischen multikulturellen Gemeinschaften der australischen Städte. Andere unter Euch sind von den zerstreuten Inseln Ozeaniens gekommen und wieder andere aus Asien, aus dem Mittleren Osten, aus Afrika sowie aus Nord- und Südamerika. Einige von Euch sind sogar von so weit her gekommen wie ich, aus Europa! Woher auch immer wir stammen, schließlich sind wir nun hier in Sydney. Und gemeinsam stehen wir in unserer Welt als Gottes Familie, als Jünger Christi, gestärkt durch seinen Geist, um vor allen Zeugen seiner Liebe und Wahrheit zu sein.

Zuerst möchte ich den Ältesten der Aborigines danken, die mich willkommen heißen haben, bevor ich das Boot in der Rose Bay bestieg. Ich bin tief bewegt, auf dem Boden Eures Landes zu stehen, da ich um das Leiden und die Ungerechtigkeiten weiß, die es ertragen hat, doch ich bin mir auch des aktuellen Heilungsprozesses und der Hoffnung bewußt, die alle australischen Bürger zu Recht mit Stolz erfüllen. Den jungen Ureinwohnern – den Aborigines und den Insulanern der Torresstraße – und den Tokelauanern drücke ich meinen Dank für Euren bewegenden Empfang aus. Durch Euch sende ich herzliche Grüße an Eure Völker.

Innen, Herr Kardinal Pell und Herr Erzbischof Wilson, danke ich für Ihre herzlichen Worte zur Begrüßung. Ich weiß, daß Ihre Gefühle einen Widerhall finden in den Herzen der jungen Menschen, die an diesem Abend hier versammelt sind, und darum danke ich Euch allen. Vor mir sehe ich ein lebendiges Bild der Weltkirche. Die Vielfalt der Nationen und Kulturen, aus denen Ihr kommt, zeigt, daß die Gute Nachricht Christi wirklich für alle und jeden bestimmt ist; sie hat die Enden der Erde erreicht. Doch ich weiß auch, daß etliche unter Euch noch auf der Suche nach einer geistlichen Heimat sind. Einige, uns ebenfalls sehr willkommene Teilnehmer sind weder Katholiken noch Christen. Andere bewegen sich vielleicht am Rande des Lebens der Pfarrei und der Kirche. Euch möchte ich Ermutigung bringen: Geht voran, in die liebevolle Umarmung Christi hinein; erkennt die Kirche als Eure Heimat. Niemand muß draußen bleiben, denn seit Pfingsten ist sie die eine, universale Kirche.

Heute abend möchte ich auch diejenigen einschließen, die nicht unter uns zugegen sind. Ich denke vor allem an die Kranken oder geistig Behinderten, an die Jugendlichen im Gefängnis, an diejenigen, die sich am Rande unserer Gesellschaften abmühen, und an jene, die sich, aus was für Gründen auch immer, der Kirche entfremdet fühlen. Zu ihnen sage ich: Jesus ist Dir nahe! Spüre seine heilende Umarmung, sein Mitleid und seine Barmherzigkeit!

Vor fast zweitausend Jahren wurden die Apostel, die zusammen mit Maria (vgl. Apg 1,14) und einigen gläubigen Frauen im Obergemach versammelt waren, vom Heiligen Geist erfüllt (vgl. Apg 2,4). In diesem außerordentlichen Moment, aus dem die Kirche hervorging, wurden Verwirrung und Furcht, von denen die Jünger Christi ergriffen waren, in kraftvolle Überzeugung und Zielstrebigkeit verwandelt. Sie fühlten sich gedrängt, über ihre Begegnung mit dem auferstandenen Jesus zu sprechen, den sie jetzt liebevoll den Herrn nannten. In vieler Hinsicht

waren die Apostel ganz gewöhnliche Menschen. Niemand von ihnen konnte behaupten, der vollkommene Jünger zu sein. Sie waren nicht fähig gewesen, Christus zu erkennen (vgl. Lk 24,13-32), sie schämten sich wegen ihres Ehrgeizes (vgl. Lk 22,24-27), und sie hatten ihn sogar verleugnet (vgl. Lk 22,54-62). Als aber der Heilige Geist sie erfüllt hatte, waren sie betroffen von der Wahrheit des Evangeliums Christi und fühlten sich inspiriert, diese furchtlos zu verkünden. Freimütig riefen sie: Kehrt um, laßt Euch taufen, empfangt den Heiligen Geist (vgl. Apg 2, 37-38)! Gegründet auf die Lehre der Apostel, auf ihre Glaubensgemeinschaft, auf das Brechen des Brotes und auf das Gebet (vgl. Apg 2,42), trat die junge christliche Gemeinde hervor, um sich der Verdorbenheit in der sie umgebenden Kultur entgegenzusetzen (vgl. Apg 2,40), füreinander zu sorgen (vgl. Apg 2,44-47), ihren Glauben an Jesus gegen Feindseligkeiten zu verteidigen (vgl. Apg 4,33) und die Kranken zu heilen (vgl. Apg 5,12-16). Und im Gehorsam gegenüber dem Befehl Christi selbst brachen sie auf und gaben Zeugnis für die bedeutendste Geschichte aller Zeiten: daß Gott einer von uns geworden ist, daß das Göttliche in die menschliche Geschichte eingetreten ist, um sie zu verwandeln, und daß wir gerufen sind, uns in die rettende Liebe Christi zu versenken, die über das Böse und über den Tod triumphiert. Der heilige Paulus leitete diese Botschaft in seiner berühmten Rede auf dem Areopag so ein: Gott schenkt allen alles – einschließlich das Leben und den Atem –, so daß alle Nationen Gott suchen und, indem sie den eigenen Weg zu ihm ertasten, ihn auch finden können. Tatsächlich ist er keinem von uns fern, denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Apg 17,25-28).

Und immer sind seitdem Männer und Frauen aufgebrochen, um dieselbe Geschichte zu erzählen, Christi Liebe und Wahrheit zu bezeugen und ihren Beitrag zur Mission der Kirche zu leisten. Heute denken wir an jene Pioniere – Priester und Ordensleute – die aus Irland, Frankreich, Großbritannien und anderen Teilen Europas an diese Küsten und in andere Regionen des Pazifiks kamen. Die meisten von ihnen waren jung – einige noch nicht einmal zwanzig Jahre alt – und als sie sich von ihren Eltern, Geschwistern und Freunden verabschiedeten, wußten sie, daß sie wohl kaum jemals nach Hause zurückkehren würden. Ihr ganzes Leben war ein selbstloses christliches Zeugnis. Sie wurden die demütigen, aber hartnäckigen Gründer eines großen Teils des sozialen und geistigen Erbes, das diesen Nationen bis heute Güte, Mitgefühl und Sinn vermittelt. Und sie inspirierten schließlich eine weitere Generation. Wir denken spontan an den Glauben, der die selige Mary MacKillop in ihrer klaren Entschlossenheit unterstützte, besonders die Armen zu unterrichten, und an den seligen Peter To Rot mit seiner unbeirrbaren Überzeugung, daß die Leitung einer Gemeinschaft sich immer am Evangelium orientieren muß. Denkt auch an Eure eigenen Großeltern und Eltern, Eure ersten Lehrer im Glauben. Auch sie haben aus Liebe zu Euch unzählige Opfer an Zeit und Energie auf sich genommen. Unterstützt durch Eure Pfarrer und Lehrer, haben sie die nicht immer leichte, aber höchst befriedigende Aufgabe, Euch durch ihr persönliches Zeugnis – wie sie unseren christlichen Glauben lehren und leben – zu allem Guten und Wahren hinzuführen.

Heute bin ich an der Reihe. Einigen von uns mag es scheinen, als seien wir ans Ende der Welt gekommen! Für Menschen in Eurem Alter ist allerdings jeder Flug eine spannende Unternehmung. Mir aber stand dieser Flug bevor wie etwas, das einem den Mut nehmen kann! Und doch waren die Ausblicke auf unseren Planeten, die sich mir von der Höhe aus boten, wirklich wundervoll. Das Gefunkel des Mittelmeeres, die Erhabenheit der nordafrikanischen Wüste, das üppige Grün der Wälder Asiens, die Weite des Pazifischen Ozeans, der Horizont, über dem die Sonne auf- und unterging, und der majestätische Glanz von Australiens natürlicher Schönheit, die ich in den vergangenen Tagen genießen konnte – all das weckte eine tiefe Ehrfurcht. Es ist, als bekomme man einen Einblick in die Schöpfungsgeschichte der Genesis – Licht und Finsternis, Sonne und Mond, Wasser, Luft und Lebewesen: all das ist „gut“ in Gottes Augen (vgl. Gen 1,1 – 2,4). Wer würde, wenn er in solche Schönheit vertieft ist, nicht die Worte des Psalmisten zum Lob des Schöpfers wiederholen: „Wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Ps 8,2)?

Und da gibt es noch mehr, vom Himmel aus kaum wahrnehmbar: Männer und Frauen, nach nichts Geringerem als Gottes eigenem Ebenbild geschaffen (vgl. Gen 1,26). Im Herzen des Wunders der Schöpfung sind wir, Ihr und ich, die Menschheitsfamilie „mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Ps 8,6). Wie erstaunlich! Mit dem Psalmisten flüstern wir: „Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst“ (Ps 8,5). Und gleichsam hineingezogen ins Schweigen, in eine Haltung des Dankens, in die Macht der Heiligkeit, werden wir nachdenklich.

Was entdecken wir? Vielleicht kommen wir etwas widerstrebend zu dem Eingeständnis, daß es auch Verletzungen gibt, welche die Oberfläche unserer Erde zeichnen: Erosion, Entwaldung, die Verschwendung der weltweiten Mineral- und Meeresressourcen, um einen unersättlichen Konsumismus zu befriedigen. Einige von Euch kommen aus Insel-Staaten, deren Existenz durch die ansteigenden Meeresspiegel bedroht sind; andere aus Nationen, die unter den Folgen verheerender Trockenheit leiden. Die wunderbare Schöpfung Gottes wird bisweilen von ihren Verwaltern als beinahe feindlich, sogar als etwas Gefährliches erfahren. Wie kann etwas, das „gut“ ist, so bedrohlich erscheinen?

Aber mehr noch. Wie steht es um den Menschen, den Gipfel von Gottes Schöpfung? Jeden Tag begegnen wir dem Genius menschlicher Errungenschaften. Von den Fortschritten in den medizinischen Wissenschaften und der klugen Anwendung der Technologie bis zur Kreativität, die sich in den Künsten niederschlägt, sind Lebensqualität und Lebensfreude der Menschen auf vielerlei Weise in ständigem Anstieg begriffen. Bei Euch selbst gibt es eine schnelle Bereitschaft, die Euch angebotenen reichlichen Möglichkeiten aufzugreifen. Einige von Euch tun sich hervor in ihren Studien, in Sport, Musik oder Tanz und Theater, andere unter Euch haben ein ausgeprägtes Empfinden für soziale Gerechtigkeit und Ethik, und viele von Euch engagieren sich in Dienstleistungen und Volontariat. Wir alle, jung und alt, kennen solche Momente, in denen die angeborene Güte des Menschen – die wir vielleicht in der Geste eines kleinen Kindes oder in der

Bereitschaft eines Erwachsenen zum Verzeihen erblicken – uns mit tiefer Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Doch solche Augenblicke sind nicht von langer Dauer. Das stimmt uns wiederum nachdenklich. Und wir entdecken, daß nicht nur das natürliche, sondern auch das soziale Umfeld – der Lebensraum, den wir selbst uns gestalten – seine Verletzungen hat; Wunden, die anzeigen, daß etwas nicht in Ordnung ist. Auch hier, in unserem persönlichen Leben und in unseren Gemeinschaften können wir einer Feindseligkeit, etwas Gefährlichem begegnen; einem Gift, das droht, das, was gut ist, zu zerstören, das, was wir sind, zu verformen und den Zweck, zu dem wir erschaffen worden sind, zu verdrehen. Beispiele dafür sind reichlich vorhanden, wie Ihr selber wißt. Zu den vorherrschenden gehören Alkohol- und Drogenmißbrauch, die Verherrlichung der Gewalt und der sexuelle Verfall, die in Fernsehen und Internet oft als Unterhaltung präsentiert werden. Ich frage mich: Könnte jemand Aug' in Auge mit Menschen, die tatsächlich unter Gewalt und sexueller Ausbeutung leiden, „erklären“, daß diese Tragödien, wenn sie in virtueller Form wiedergegeben werden, lediglich als „Unterhaltung“ zu betrachten sind?

So manches Unheil kommt auch daher, daß Freiheit und Toleranz so oft von der Wahrheit getrennt werden. Das wird durch die heute weithin vertretene Vorstellung gefördert, daß es keine absoluten Wahrheiten gibt, die unser Leben lenken können. Der Relativismus hat, indem er unterschiedslos praktisch allem einen Wert zugesteht, die „Erfahrung“ zum alleinigen Kriterium erhoben. Wenn aber Erfahrungen von jeder Überlegung, was gut und wahr sei, losgelöst werden, können sie, anstatt zu echter Freiheit zu verhelfen, zu moralischer und intellektueller Verwirrung, zu einer Schwächung der Prinzipien, zum Verlust der Selbstachtung und sogar in die Verzweiflung führen.

Liebe Freunde, das Leben wird nicht vom Zufall regiert; es ist nicht der Willkür unterworfen. Euer persönliches Sein ist von Gott gewollt; er hat es gesegnet und ihm einen Sinn gegeben (vgl. Gen 1,28)! Das Leben ist nicht bloß eine Abfolge von Ereignissen oder Erfahrungen, so hilfreich viele von ihnen auch sind. Es ist ein Suchen nach der Wahrheit, dem Guten und dem Schönen. Zu diesem Zweck treffen wir unsere Entscheidungen, dafür üben wir unsere Freiheit aus; darin – in Wahrheit, Güte und Schönheit – finden wir Glück und Freude. Laßt Euch nicht täuschen von denen, die Euch nur als einen der vielen Konsumenten in einem Markt der undifferenzierten Möglichkeiten ansehen, wo die Wahl selbst zum Gut wird, die Neuheit sich als Schönheit ausgibt und die subjektive Erfahrung die Wahrheit verdrängt.

Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles! Allein er, der die Wahrheit ist, kann der Weg sein und darum auch das Leben. So ist der „Weg“, den die Apostel bis an die Enden der Erde brachten, das Leben in Christus. Das ist das Leben der Kirche. Und der Eingang zu diesem Leben, zum christlichen Weg, ist die Taufe.

Deshalb möchte ich heute abend kurz etwas über unser Verständnis der Taufe ins Gedächtnis rufen, bevor wir morgen über den Heiligen Geist nachdenken werden. Am Tag Eurer Taufe hat Gott Euch in seine Heiligkeit

hineingezogen (vgl. 2 Petr 1,4). Ihr wurdet als Sohn oder Tochter des himmlischen Vaters angenommen. Ihr wurdet in Christus eingegliedert. Ihr wurdet zu einer Wohnung seines Geistes (vgl. 1 Kor 6,19). Der Priester hat sich in der Tat gegen Ende Eurer Taufe an Eure Eltern und die Umstehenden gewandt, Euch mit Eurem Namen angesprochen und gesagt: „Du bist eine neue Schöpfung geworden“ (Ritus der Taufe, 99).

Liebe Freunde, bei Euch zu Hause, in Euren Schulen und Universitäten, an Euren Arbeitsplätzen und in der Freizeit erinnert Euch daran, daß Ihr eine neue Schöpfung seid! Als Christen steht Ihr in dieser Welt in dem Wissen, daß Gott ein menschliches Angesicht hat – Jesus Christus –, der „Weg“, der alles menschliche Sehnen befriedigt, und das „Leben“, von dem Zeugnis zu geben wir berufen sind, indem wir immer in seinem Licht wandeln (vgl. ebd., 100).

Die Aufgabe des Zeugen ist nicht leicht. Es gibt heute viele, die fordern, Gott müsse „auf der Ersatzbank“ gelassen werden und Religion und Glauben, die zwar für die Einzelnen gut sind, müßten aus dem öffentlichen Leben entweder gänzlich ausgeschlossen oder aber nur zur Verfolgung begrenzter pragmatischer Ziele eingesetzt werden. Diese säkularisierte Sichtweise versucht, mit wenig oder gar keinem Bezug auf den Schöpfer menschliches Leben zu erklären und die Gesellschaft zu formen. Sie stellt sich selbst als neutral, als unparteiisch und daher für jeden offen vor. In Wirklichkeit aber drängt der Säkularismus wie jede Ideologie eine bestimmte Sicht der Welt auf. Wenn Gott für das öffentliche Leben irrelevant ist, dann wird die Gesellschaft nach einem gottlosen Bild geformt. Aber wenn Gott in den Schatten gestellt wird, schwindet unsere Fähigkeit, die natürliche Ordnung, ihr Ziel und das „Gute“ zu erkennen, allmählich dahin. Was prahlerisch als menschliche Genialität gefördert wurde, erweist sich bald als Torheit, Gier und egoistische Ausbeutung. Und so sind wir uns immer mehr bewußt geworden, wie dringend wir angesichts der heiklen Komplexität von Gottes Welt der Demut bedürfen.

Doch wie steht es um unser soziales Umfeld? Sind wir gleichermaßen aufmerksam auf die Zeichen unserer Abwendung von den moralischen Strukturen, mit denen Gott die Menschheit ausgestattet hat (vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 2007, 8)? Anerkennen wir, daß die angeborene Würde jedes einzelnen Menschen auf seiner tiefsten Identität als Abbild des Schöpfers beruht und daß daher die Menschenrechte universal sind, auf dem Naturrecht basieren und nicht von Verhandlungen oder Zugeständnissen abhängen, geschweige denn dem Kompromiß überlassen sind? Und so werden wir angeregt darüber nachzudenken, welchen Platz die Armen und die alten Menschen, die Immigranten und diejenigen, die kein Mitspracherecht besitzen, in unseren Gesellschaften einnehmen. Wie ist es möglich, daß so viele Mütter und Kinder unter häuslicher Gewalt zu leiden haben? Wie ist es möglich, daß der wundersamste und heiligste Raum im Menschen – der Mutterschoß – zum Ort unsagbarer Gewalt geworden ist?

Meine lieben Freunde, Gottes Schöpfung ist einzig, und sie ist gut. Die Bemühungen um Gewaltlosigkeit, nachhaltige

Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden sowie die Sorge für unsere Umwelt sind von lebenswichtiger Bedeutung für die Menschheit. Sie können jedoch nicht verstanden werden, wenn man sie trennt von einer vertieften Betrachtung der angeborenen Würde jedes einzelnen Menschenlebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod – einer Würde, die von Gott selbst verliehen und deshalb unantastbar ist. Unsere Welt ist der Gier, der Ausbeutung und der Spaltungen, der Öde falscher Idole und halber Antworten und der Plage falscher Versprechungen überdrüssig geworden. Unsere Herzen und Gedanken sehnen sich nach der Vision eines Lebens, wo Liebe andauert, wo Gaben geteilt werden, wo Einheit gebildet wird, wo Freiheit ihren eigentlichen Sinn in der Wahrheit findet und wo die Identität in einem respektvollen Miteinander gefunden wird. Das ist das Werk des Heiligen Geistes! Das ist die Hoffnung, die das Evangelium Jesu Christi bereithält. Um für diese Wirklichkeit Zeugnis zu geben, seid Ihr in der Taufe neu geschaffen und in der Firmung durch die Gaben des Geistes gestärkt worden. Das soll die Botschaft sein, die Ihr von Sydney aus in die Welt tragt!

* * *

Leben lernen: Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit schwer erziehbaren Jugendlichen

„Wähle also das Leben, damit du und deine Nachkommen leben könnt, in der Liebe zum Herrn, deinem Gott.“

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei seinem Besuch in Darlinghurst gehalten hat, wo er in der Kirche des heiligsten Herzens mit einer Gruppe schwer erziehbarer Jugendlicher der Wiedereingliederungsgemeinschaft der Universität Notre Dame zusammenkam.

„Liebe Freunde, ich sehe Euch als Botschafter der Hoffnung für andere in ähnlichen Situationen an. Ihr könnt sie von der Notwendigkeit überzeugen, den Weg des Lebens zu wählen und den Weg des Todes zu meiden, denn Ihr sprecht aus Erfahrung.“

Liebe junge Freunde!

Ich freue mich, heute bei Euch in Darlinghurst zu sein, und begrüße herzlich alle, die am Programm „Alive“ teilnehmen, wie auch das Personal, das es durchführt. Ich bete, daß Ihr alle aus der Unterstützung, welche die Social Services Agency der Erzdiözese Sydney bietet, Nutzen zieht, und dass die gute Arbeit, die hier getan wird, sich weit in die Zukunft hinein fortsetzt.

Der Name des Programms, dem Ihr folgt, veranlasst uns zu der Frage: Was bedeutet es eigentlich, zu „leben“, das Leben in Fülle zu leben? Das ist es, was wir alle wollen, besonders in der Jugend, und es ist das, was Christus für uns will. Er sagte nämlich: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Der fundamentalste Instinkt von allem, was lebt, ist der, am Leben zu bleiben, zu wachsen, zu blühen und das Geschenk des Lebens anderen weiterzugeben. So ist es ganz natürlich, dass wir uns fragen sollten, wie wir das am besten verwirklichen können.

Für diejenigen, die im Alten Testament lebten, war diese Frage genauso dringlich wie für uns heute. Zweifellos hörten sie aufmerksam zu, als Moses ihnen gesagt hatte: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben“ (Dt 30, 19-20). Es ist klar, was sie tun sollten: sie sollten von den anderen Göttern Abstand nehmen und den wahren Gott anbeten, der sich Moses offenbart hatte – und sie sollten seinen Geboten gehorchen. Ihr mögt vielleicht denken, dass die Menschen in der heutigen Welt wohl kaum anfangen, andere Götter anzubeten. Doch manchmal beten die Menschen „andere Götter“ an, ohne es zu merken. Falsche „Götter“, welchen Namen, welche Gestalt oder Form auch immer wir ihnen geben, sind fast immer mit der Anbetung von drei Dingen verbunden: materieller Besitz, possessive Liebe oder Macht. Lasst mich erklären, was ich meine.

Materieller Besitz ist in sich selbst gut. Ohne Geld, Kleidung und eine Unterkunft würden wir nicht lange überleben. Wir müssen essen, um am Leben zu bleiben. Doch wenn wir gierig sind, wenn wir uns weigern, das, was wir haben, mit den Hungernden und den Armen zu teilen, dann machen wir unseren Besitz zu einem falschen Gott. Wie viele Stimmen in unserer materialistischen Gesellschaft sagen uns, dass das Glück darin zu finden ist, so viel Besitz und Luxusartikel zu erwerben, wie wir können! Das aber bedeutet, den Besitz zu einem falschen Gott zu machen. Anstatt Leben zu bringen, bringt er Tod.

Echte Liebe ist offensichtlich etwas Gutes. Ohne sie wäre das Leben kaum lebenswert. Sie erfüllt unsere tiefsten Bedürfnisse, und wenn wir lieben, dann werden wir im vollsten Sinne wir selbst, in vollstem Sinne menschlich. Doch wie leicht kann die Liebe zu einem falschen Gott gemacht werden! Oft meinen die Menschen zu lieben, wenn sie in Wirklichkeit den anderen besitzen und manipulieren wollen. Manchmal behandeln sie andere als Objekte zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und nicht als Personen, die geliebt und in Ehren gehalten werden müssen. Wie leicht ist, von den vielen Stimmen unserer Gesellschaft getäuscht zu werden, die eine permissive Haltung gegenüber der Sexualität stützen, ohne auf die Bescheidenheit, die Selbstachtung und die moralischen Werte zu achten, die den menschlichen Beziehungen Qualität verleihen! Das ist Anbetung eines falschen Gottes. Anstatt Leben zu bringen, bringt es Tod.

Die Macht, die Gott uns gegeben hat, um die Welt um uns herum zu gestalten, ist offensichtlich etwas Gutes. Wenn sie in angemessener Weise und verantwortlich gebraucht wird, macht sie uns fähig, das Leben der Menschen zu verändern. Jede Gemeinschaft braucht gute Leiter. Doch wie groß kann die Versuchung sein, nach der Macht um ihrer selbst willen zu greifen, zu versuchen, andere zu beherrschen oder die natürliche Umwelt für egoistische Zwecke auszubeuten! Das bedeutet, Macht zu einem falschen Gott zu machen. Anstatt Leben zu bringen, bringt es Tod.

Der Kult des materiellen Besitzes, der Kult possessiver Liebe und der Kult der Macht verleiten die Menschen oft dazu, „Gott spielen“ zu wollen: zu versuchen, eine totale

Kontrolle auszuüben, ohne Rücksicht auf die Weisheit oder die Gebote, die Gott uns bekannt gemacht hat. Das ist der Weg, der zum Tod führt. Im Gegensatz dazu bedeutet Anbetung des einen wahren Gottes, in ihm die Quelle alles Guten zu erkennen, uns ihm anzuvertrauen, uns der heilenden Kraft seiner Gnade zu öffnen und seinen Geboten zu gehorchen: Das ist der Weg, das Leben zu wählen.

Eine lebendige Schilderung dessen, was es bedeutet, vom Weg des Todes auf den des Lebens zurückzukehren, findet sich in einer Evangelienzählung, die Ihr – wie ich sicher annehme – alle kennt: Es ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Als zu Beginn der Erzählung der junge Mann das Haus seines Vaters verließ, war er auf der Suche nach illusorischen Vergnügungen, die die falschen „Götter“ verheißen hatten. Er vergeudete sein Erbe in einem lästerlichen Leben, und am Schluss fand er sich in einem Zustand gemeiner Armut und des Elends vor. Als er den tiefsten Punkt erreicht hatte, hungernd und verlassen, verstand er, wie dumm er gewesen war, als er seinen Vater, der ihn liebte, verlassen hatte. Demütig kehrte er zurück und bat um Vergebung. Voller Freude umarmte ihn der Vater und rief aus: „Mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden“ (Lk 15,24).

Viele von Euch haben wahrscheinlich persönlich erfahren, was jener junge Mann durchgemacht hat. Vielleicht habt Ihr Entscheidungen getroffen, die Ihr jetzt bereut, Entscheidungen, die Euch einen Weg geführt haben, der, so anziehend er damals erschien, Euch nur tiefer in Elend und Verlassenheit führte. Die Entscheidung, Drogen und Alkohol zu missbrauchen, sich auf kriminelle oder selbstzerstörerische Aktivitäten einzulassen, mag damals als ein Weg erschienen sein, der einen Ausweg aus einer schwierigen oder verworrenen Situation bot. Jetzt wißt Ihr, daß das nicht Leben, sondern Tod bringt. Ich möchte Euren Mut anerkennen, dass Ihr Euch entschlossen habt, genauso wie der junge Mann im Gleichnis auf den Weg des Lebens zurückzukehren. Ihr habt Hilfe angenommen – von Freunden oder von der Familie, von dem Personal, das das „Alive“-Programm durchführt: von Menschen, die zutiefst um Euer Wohlergehen und Euer Glück bemüht sind.

Liebe Freunde, ich sehe Euch als Botschafter der Hoffnung für andere in ähnlichen Situationen an. Ihr könnt sie von der Notwendigkeit überzeugen, den Weg des Lebens zu wählen und den Weg des Todes zu meiden, denn Ihr sprecht aus Erfahrung. In allen Evangelien waren es diejenigen, die auf Abwege geraten waren, denen Jesus besondere Liebe entgegenbrachte, denn wenn sie erst einmal ihren Fehler eingestanden hatten, waren sie um so offener für seine heilende Botschaft. In Wahrheit wurde Jesus oft von denen kritisiert, die sich für gerecht hielten, weil er zu viel Zeit in Gesellschaft derartiger Menschen verbrachte: „Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?“, fragten sie. Und er antwortete: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (vgl. Mt 9,11-13). Diejenigen, die willig waren, ihr Leben umzugestalten, waren am meisten bereit, auf Jesus zu hören und seine Jünger zu werden. Ihr könnt in ihre Fußstapfen treten, auch Ihr könnt Jesus besonders nahe kommen, gerade weil Ihr Euch entschlossen habt, zu ihm umzukehren. Ihr könnt sicher sein, dass Jesus, genau so wie der Vater in der

Erzählung vom verlorenen Sohn, Euch mit offenen Armen empfängt. Er bietet Euch bedingungslose Liebe an – und in der liebenden Freundschaft mit ihm findet man die Fülle des Lebens.

Ich sagte schon, dass wir, wenn wir lieben, unser tiefstes Bedürfnis erfüllen und im vollsten Sinne wir selbst, im vollsten Sinne menschlich werden. Lieben ist das, worauf wir programmiert sind, wozu wir von unserem Schöpfer bestimmt sind. Natürlich spreche ich nicht von flüchtigen, oberflächlichen Beziehungen, ich spreche von wirklicher Liebe, dem eigentlichen Herzen von Jesu Morallehre: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (vgl. Mk 12,30-31). Das ist sozusagen das im Innern einer jeden Person eingeschweißte Programm, wenn wir nur die Weisheit und die Großherzigkeit besäßen, uns ihm anzupassen., wenn wir nur bereit wären, auf unsere Vorlieben zu verzichten, um uns in den Dienst der anderen zu stellen, um unsere Leben für das Wohl der anderen zu geben, und an erster Stelle für Jesus, der uns geliebt und sein Leben für uns hingegeben hat. Das ist es, wozu die Menschen berufen sind, das bedeutet, wirklich zu leben.

Liebe junge Freunde, die Botschaft, die ich euch heute hinterlasse, ist dieselbe, die Moses vor so vielen Jahren formulierte: „Wähle also das Leben, damit du und deine Nachkommen leben könnt, in der Liebe zum Herrn, deinem Gott“. Sein Geist führe euch auf den Wegen des Lebens, um seinen Geboten zu gehorchen, seine Lehren zu befolgen, die falschen Entscheidungen aufzugeben, die nur zum Tod führen, und um euch für euer ganzes Leben lang auf der Freundschaft mit Jesus Christus einzulassen. In der Kraft des Heiligen Geistes wählt das Leben und wählt die Liebe und bezeugt vor der Welt die Freude, die das mit sich bringt. Das erbitte ich im Gebet für einen jeden von Euch an diesem Weltjugendtag. Gott segne Euch alle.

* * *

Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Ökumenischen Treffen

Auf dem harten Weg zur vollen Einheit „ein gemeinsames Zeugnis für Christus bieten“

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei der Begegnung mit Vertretern der christlichen Kirchen und Konfessionen in der Krypta der St. Mary's Cathedral in Sydney gehalten hat.

„ Liebe Freunde in Christus, ich denke, dass ihr mit der Ansicht einverstanden sein werdet, dass die ökumenische Bewegung an einem kritischen Punkt angekommen ist. Um weiter zu gehen, müssen wir Gott ständig darum bitten, unseren Geist mit der Gnade des Heiligen Geistes zu erneuern.“

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

von Herzen danke ich Gott für diese Gelegenheit, Sie zu treffen und mit Ihnen allen zu beten, die Sie in Vertretung der verschiedenen christlichen Gemeinschaften in Australien hierher gekommen sind. In Dankbarkeit für die herzlichen Willkommensworte von Bischof Forsyth und Kardinal Pell,

mit Gefühlen der Freude grüße ich euch im Namen des Herrn, des „Schlusssteins“ des „Hauses Gottes“ (vgl. Eph 2,19-20). Es freut mich besonders, die Anwesenheit von Kardinal Edward Cassidy zu erwähnen, dem emeritierten Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit unter den Christen. Ich erinnere mich dankbar an seinen entschlossenen Einsatz bei der Förderung des gegenseitigen Verstehens unter allen Christen.

Australien ist ein von großer ethnischer und religiöser Verschiedenheit gekennzeichnetes Land. Einwanderer erreichen die Küsten dieses herrlichen Landes in der Hoffnung, Glück und Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Ihr Land ist auch eine Nation, die die Bedeutung der Religionsfreiheit anerkennt. Diese ist ein Grundrecht, das, wenn es geachtet wird, allen Bürgern erlaubt, auf der Grundlage von Werten zu handeln, die in ihren innersten Überzeugungen wurzeln, und so zum Wohl der Gesellschaft beizutragen. Auf diese Weise arbeiten Christen zusammen mit den Mitgliedern anderer Religionen an der Förderung der menschlichen Würde und an der Gemeinschaft unter allen Nationen mit.

Die Australier schätzen herzliche und offene Diskussionen. Das hat der ökumenischen Bewegung gute Dienste geleistet. Ein Beispiel könnte das 2004 von den Mitgliedern des Nationalen Rates der Kirchen in Australien unterzeichnete Abkommen sein. Dieses Dokument anerkennt den gemeinsamen Einsatz, legt Ziele dar und führt Punkte der Übereinstimmung an, ohne dabei die Unterschiede zu vertuschen. Ein solcher Ansatz zeigt nicht nur die Möglichkeit, konkrete Beschlüsse für eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Gegenwart zu fassen, sondern auch die Notwendigkeit, die geduldige Diskussion über unterschiedliche theologische Standpunkte weiterzuführen. Ihre fortlaufenden Beratungen im Rat der Kirchen und in anderen lokalen Foren mögen auf dem schon Erreichten aufbauen.

Dieses Jahr feiern wir den 2000sten Jahrestag der Geburt des hl. Paulus, des unermüdlchen Arbeiters für die Einheit in der Urkirche. Im Abschnitt aus der Schrift, den wir soeben gehört haben, erinnert Paulus an die große Gnade, die wir dadurch empfangen haben, dass wir durch die Taufe Glieder des Leibes Christi geworden sind. Dieses Sakrament, das die Eingangstür der Kirche und „Band der Einheit“ für all jene ist, die in ihr neu geboren sind (vgl. Unitatis redintegratio, 22), ist folglich der Ausgangspunkt der gesamten ökumenischen Bewegung. Und dennoch ist es nicht deren Zielpunkt. Der Weg der Ökumene weist letztlich in die Richtung einer gemeinsamen Feier der Eucharistie (vgl. Ut unum sint, 23-24; 45), die Christus seinen Aposteln als das Sakrament der Einheit der Kirche par excellence anvertraut hat. Obwohl es noch Hindernisse gibt, die überwunden werden müssen, können wir sicher sein, dass eine gemeinsame Eucharistie eines Tages nur unser Bemühen stärken wird, einander zu lieben und zu dienen in Nachahmung unseres Herrn: Denn Jesu Gebot „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) ist in sich hingeordnet auf seine Ermahnung „einander die Füße zu waschen“ (Joh 13,14). Aus diesem Grund wird ein ehrlicher Dialog hinsichtlich des Ranges der Eucharistie – angeregt von einem erneuerten und sorgfältigen Studium der Heiligen

Schrift, der patristischen Schriften und der Dokumente aus den zwei Jahrtausenden der christlichen Geschichte (vgl. Ut unum sint, 69-70) – zweifelsohne helfen, die ökumenische Bewegung voranzubringen und unser Zeugnis vor der Welt zu vereinigen.

Liebe Freunde in Christus, ich denke, dass ihr mit der Ansicht einverstanden sein werdet, dass die ökumenische Bewegung an einem kritischen Punkt angekommen ist. Um weiter zu gehen, müssen wir Gott ständig darum bitten, unseren Geist mit der Gnade des Heiligen Geistes zu erneuern (vgl. Röm 12,2), der uns durch die Schrift spricht und uns zur ganzen Wahrheit führt (vgl. 2 Petr 1,20-21; Joh 16,13). Wir müssen uns vor jeder Versuchung in acht nehmen, die Lehre als trennend zu sehen und daher als Hindernis für die scheinbar dringlichere und unmittelbarere Aufgabe, die Welt, in der wir leben, zu verbessern. In Wirklichkeit zeigt die Kirchengeschichte, dass die Praxis nicht nur von der Didache, von der Lehre, zu trennen ist, sondern aus ihr hervorgeht. Je stärker wir uns um ein tieferes Verständnis der göttlichen Geheimnisse bemühen, um so beredter werden unsere Werke der Nächstenliebe von Gottes unendlicher Güte und Liebe zu allen sprechen. Der heilige Augustinus brachte die Verbindung zwischen der Gabe der Erkenntnis und der Tugend der Nächstenliebe zum Ausdruck, als er schrieb, daß der Geist durch die Liebe zu Gott zurückkehrt (vgl. De moribus Ecclesiae catholicae, XII, 21) und daß, wo immer man Nächstenliebe sieht, man die Dreifaltigkeit sieht (vgl. De Trinitate, VIII, 8,12).

Aus diesem Grund schreitet der ökumenische Dialog nicht nur durch einen Austausch von Ideen voran, sondern im Teilen von Gaben, die uns gegenseitig bereichern (vgl. Ut unum sint, 28; 57). Eine „Idee“ zielt auf Wahrheit, eine „Gabe“ drückt Liebe aus. Beide sind wesentlich für den Dialog. Uns selbst zu öffnen, um von anderen Christen geistliche Gaben zu empfangen, regt unsere Fähigkeit an, das Licht der Wahrheit, die vom Heiligen Geist kommt, zu erkennen. Der hl. Paulus lehrt, dass wir in der koinonia der Kirche die Möglichkeit haben, die Wahrheit des Evangeliums zu verteidigen, sowie die Mittel zu dieser Verteidigung, da die Kirche „auf das Fundament der Apostel und Propheten“ gebaut ist und der Schlussstein Jesus selbst ist (vgl. Eph 2,20).

In diesem Licht können wir vielleicht die einander ergänzenden biblischen Bilder vom „Leib“ und „Tempel“ in Betracht ziehen, die gebraucht werden, um die Kirche zu beschreiben. Indem Paulus das Bild des Leibes benutzt (vgl. 1 Kor 12,12-31), leitet er die Aufmerksamkeit auf die organische Einheit und die Verschiedenheit, die es der Kirche erlaubt, zu atmen und zu wachsen. Gleich bedeutsam ist aber das Bild des soliden und wohl eingerichteten Tempels, der aus lebendigen Steinen gemacht ist, die auf einem sicheren Fundament aufliegen. Jesus selbst birgt in sich in vollkommener Einheit diese Bilder des „Leibes“ und des „Tempels“ (vgl. Joh 2,21-22; Lk 23,45; Offb 21,22).

Jedes Element der Struktur der Kirche ist wichtig, doch alle würden ins Wanken geraten und einstürzen ohne den Eckstein, der Christus ist. Als „Mitbürger“ und „Hausgenossen Gottes“ müssen die Christen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass der Bau fest

steht, so dass andere angezogen werden, einzutreten und die reichen Schätze der Gnade in seinem Inneren zu entdecken. Wenn wir christliche Werte fördern, dürfen wir es nicht unterlassen, ihre Quelle zu verkünden, indem wir ein gemeinsames Zeugnis von Jesus Christus, dem Herrn, geben. Er ist es, der die Apostel beauftragte, er ist es, den die Propheten verkündigten, und er ist es, den wir der Welt anbieten.

Liebe Freunde, eure heutige Anwesenheit hier erfüllt mich mit der brennenden Hoffnung, dass wir bei der gemeinsamen Fortführung des harten Weges hin zur vollen Einheit den Mut aufbringen werden, ein gemeinsames Zeugnis für Christus bieten zu können. Paulus spricht von der Wichtigkeit der Propheten in der Kirche der Anfänge; auch wir haben durch die Taufe einen prophetischen Ruf erhalten. Ich vertraue darauf, dass der Geist unsere Augen öffnen wird, um die Gaben der anderen zu sehen, unsere Herzen, um seine Kraft zu empfangen, und unseren Verstand, um das Licht der Wahrheit Christi wahrzunehmen. Ich bringe meine innige Dankbarkeit einem jeden von euch zum Ausdruck für den Einsatz an Zeit, Lehre und Talent, den ihr im Dienst am „einen Leib und einen Geist“ (vgl. Eph 4,4; 1 Kor 12,13) aufgebracht habt, den der Herr für sein Volk gewollt und für den er sein Leben hingegeben hat. Herrlichkeit und Macht sei ihm in alle Ewigkeit. Amen!

* * *

Ansprache Benedikts XVI. bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen

Schulen könnten noch mehr dazu beitragen, die geistliche Dimension eines jeden jungen Menschen zu fördern

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei der Begegnung mit den Vertretern der anderen Religionen im Kapitelsaal der St. Mary's Cathedral in Sydney gehalten hat.

Liebe Freunde!

An Sie alle, die Sie hier als Vertreter verschiedener religiöser Traditionen in Australien zusammengekommen sind, richte ich einen herzlichen Gruß des Friedens und des Wohlwollens. In Freude über diese Begegnung danke ich Rabbi Jeremy Lawrence und Scheich Femhi Naji El-Imam für ihren Willkommensgruß, den sie in ihrem eigenen Namen sowie im Namen ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft ausgesprochen haben.

Australien ist für die Warmherzigkeit seiner Einwohner gegenüber dem Nächsten und dem Touristen bekannt. Es ist eine Nation, in der die Religionsfreiheit einen hohen Stellenwert hat. Euer Land anerkennt, dass die Achtung dieses Grundrechts den Menschen den Freiraum gibt, Gott gemäß ihrem Gewissen zu verehren, ihren Geist zu nähren und nach den ethischen Überzeugungen zu handeln, die aus ihrem Glauben hervorgehen.

Eine harmonische Beziehung zwischen Religion und öffentlichem Leben ist um so wichtiger in einer Zeit, in der manche zur Ansicht gelangt sind, die Religion sei eher eine Ursache der Spaltung als eine einheitsstiftende Kraft. In einer Welt, die von heimtückischen und wahllosen Formen der Gewalt bedroht ist, fordern gläubige Menschen die

Nationen und Gemeinschaften mit vereinter Stimme dringend dazu auf, Konflikte mit friedlichen Mitteln und unter voller Achtung der Menschenwürde zu lösen. Eine der vielen Weisen, wie die Religion im Dienst der Menschheit steht, besteht im Anbieten einer Sicht des Menschen, die das uns angeborene Streben hervorhebt, großzügig zu leben und Bande der Freundschaft mit unseren Mitmenschen zu knüpfen. In ihrem Kern können menschliche Beziehungen nicht mit Begriffen der Macht, der Herrschaft und des Eigeninteresses erklärt werden. Sie bezeugen und vervollkommen vielmehr die natürliche Neigung des Menschen, in Gemeinschaft und in Einklang mit anderen zu leben.

Der im Herzen des Menschen verwurzelte religiöse Sinn öffnet Männer und Frauen auf Gott hin und führt sie zur Erkenntnis, dass die persönliche Erfüllung nicht in der egoistischen Befriedigung kurzlebiger Wünsche besteht. Er führt uns vielmehr dazu, die Bedürfnisse der anderen zu stillen und nach konkreten Wegen zu suchen, wie wir zum Gemeinwohl beitragen können. Die Religionen spielen diesbezüglich eine besondere Rolle, denn sie lehren die Menschen, dass echter Dienst Opfer und Selbstbeherrschung verlangt, die ihrerseits durch Selbstverleugnung, Mäßigung und einen bescheidenen Umgang mit den Gütern dieser Welt gepflegt werden müssen. Auf diese Weise neigen Männer und Frauen dazu, die Umwelt als etwas Wundervolles zu betrachten, das vielmehr zu bestaunen und zu achten ist und nicht als etwas angesehen werden darf, das einfach nur verbraucht werden kann. Es ist eine Pflicht, die sich dem auferlegt, der von religiösem Geist beseelt ist, die Möglichkeit zu zeigen, Freude an einem einfachen und bescheidenen Leben zu finden, indem man das, was man selbst zu viel hat, großzügig mit dem Bedürftigen teilt.

Liebe Freunde, gewiss sind Sie wie ich der Überzeugung, dass diese Werte für eine angemessene Formung der jungen Menschen, die so oft der Versuchung ausgesetzt sind, das Leben selber als ein Konsumgut zu betrachten, besonders wichtig sind. Auch sie sind fähig zur Selbstbeherrschung: Im Sport, im künstlerischen Schaffen und im Studium nehmen sie diese bereitwillig als Herausforderung an. Ist es vielleicht nicht wahr, dass viele Jugendliche, wenn man ihnen hohe Ideale vorlegt, von der Askese und der Ausübung der moralischen Tugend durch die Selbstachtung und die Aufmerksamkeit gegenüber den anderen angezogen sind? Sie erfreuen sich an der Kontemplation des Geschenks der Schöpfung, sie sind fasziniert vom Geheimnis des Transzendenten. In diesem Sinne könnten sowohl Bekenntnisschulen als auch öffentliche Schulen noch mehr dazu beitragen, die geistliche Dimension eines jeden jungen Menschen zu fördern. In Australien war die Religion wie auch anderswo ein Beweggrund für die Entstehung vieler Bildungseinrichtungen, und sie hat zu Recht auch heute einen Platz in den schulischen Lehrplänen inne. Die Bildung ist häufig Thema der Beratungen der Interfaith Cooperation for Peace and Harmonie, und ich ermutige die Teilnehmer an dieser Initiative herzlich, die Gespräche über die Werte, die zu den intellektuellen, menschlichen und religiösen Dimensionen einer soliden Bildung gehören, fortzusetzen.

Die Religionen der Welt richten ihre Aufmerksamkeit ständig auf das Wunder des menschlichen Daseins. Wer

würde nicht vor der Kraft des Geistes erstaunen können, der die Geheimnisse der Natur durch die Entdeckungen der Wissenschaft erfasst? Wer fühlt sich nicht erregt angesichts der Möglichkeit, eine Zukunftsvision abstecken zu können? Wer fühlt sich nicht beeindruckt von der Kraft des menschlichen Geistes, der Ziele festsetzt und Wege erdenkt, um sie zu erreichen? Männern und Frauen ist nicht nur die Fähigkeit gegeben, sich vorzustellen, wie die Dinge besser sein könnten, sondern ihre Energien dafür einzusetzen, sie zu verbessern. Wir sind uns unserer einzigartigen Beziehung zum Reich der Natur bewusst. Wenn wir also glauben, dass wir den Gesetzen des materiellen Universums nicht in derselben Weise unterworfen sind wie die restliche Schöpfung, sollten wir dann nicht Güte, Mitleid, Freiheit, Solidarität und die Achtung vor jedem einzelnen zu einem wesentlichen Teil unserer Vision von einer menschlicheren Zukunft machen?

Indem uns die Religion jedoch an die menschliche Begrenztheit und Schwäche erinnert, legt sie uns auch nahe, unsere letzte Hoffnung nicht auf diese vergängliche Welt zu setzen. Der Mensch gleicht „einem Hauch, seine Tage sind wie ein flüchtiger Schatten“ (Ps 143/144,4). Wir alle haben die Enttäuschung erfahren, dass es uns nicht gelungen ist, jenes Gute zu vollbringen, das zu verwirklichen wir uns vorgenommen hatten, und die Schwierigkeit, die richtigen Entscheidungen in komplexen Situationen zu treffen.

Die Kirche teilt diese Erwägungen mit den anderen Religionen. Getrieben von der Liebe nähert sie sich dem Dialog in der Überzeugung an, dass die wahre Quelle der Freiheit in der Person Jesus von Nazareth liegt. Die Christen glauben, dass er es ist, der uns ganz die menschlichen Potentialitäten für die Tugend und das Gute offenbart; dass er es ist, der uns von der Sünde und der Finsternis befreit. Die Universalität der menschlichen Erfahrung, die alle geographischen und kulturellen Grenzen überschreitet, ermöglicht es den Anhängern verschiedener Religionen, miteinander in Dialog zu treten, um sich mit dem Geheimnis der Freuden und Leiden des Lebens auseinanderzusetzen. In diesem Sinne sucht die Kirche eifrig nach Möglichkeiten, auf die geistliche Erfahrung anderer Religionen zu hören. Wir könnten sagen, dass alle Religionen darauf abzielen, den tiefen Sinn der menschlichen Existenz zu durchdringen, indem sie diese mit einem Ursprung oder Prinzip verknüpfen, das außerhalb von ihr liegt. Religionen bieten einen Versuch, den Kosmos als etwas zu verstehen, das aus diesem Ursprung oder Prinzip hervorgeht und zu ihm zurückkehrt. Christen glauben, dass Gott diesen Ursprung und dieses Prinzip in Jesus offenbart hat, von dem die Bibel als das „Alpha und Omega“ (vgl. Offb 1,8; 22,1) spricht.

Meine lieben Freunde, ich bin als Botschafter des Friedens nach Australien gekommen. Daher schätze ich mich glücklich, Sie zu treffen, die Sie sowohl diese Sehnsucht als auch den Wunsch teilen, der Welt zu helfen den Frieden zu erlangen. Unsere Suche nach Frieden geht Hand in Hand mit unserer Suche nach Sinn, denn in der Entdeckung der Wahrheit finden wir den sicheren Weg zum Frieden (vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 2006). Unser Streben, die Versöhnung zwischen den Völkern herbeizuführen, entspringt jener Wahrheit, die dem Leben Sinn gibt, und führt zu ihr hin. Die Religion schenkt Frieden, aber noch

wichtiger, sie weckt im menschlichen Geist einen Durst nach Wahrheit und einen Hunger nach Tugend. Ermutigen wir alle – besonders die Jugendlichen –, die Schönheit des Lebens zu bestaunen, seinen letzten Sinn zu suchen und danach zu streben, sein überaus großes Potential zu verwirklichen!

Mit diesen Gefühlen der Achtung und der Ermutigung vertraue ich Sie der Vorsehung Gottes, des allmächtigen, an, und versichere Sie meines Gebetes für Sie und für Ihre Lieben, für die Mitglieder Ihrer Gemeinschaften und für alle Einwohner Australiens.

* * *

Die liebende Selbsthingabe Jesu nachahmen: Predigt

Benedikts XVI. in der St. Mary's Cathedral

„Auf diese Weise werdet ihr selbst, liebe junge Seminaristen und Ordensleute, lebendige Altäre werden“

SYDNEY, 19. Juli 2008 - Predigt, die Papst Benedikt XVI. am Samstag während der Eucharistiefeier mit den australischen Bischöfen, Seminaristen, Novizen und Novizinnen in der St. Mary's Cathedral in Sydney gehalten hat.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich freue mich, in dieser edlen Kathedrale meine Brüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst sowie die Diakone, Ordensleute und Laien der Erzdiözese Sydney zu begrüßen. In ganz spezieller Weise richten sich meine Grüße an die Seminaristen und die jungen Ordensangehörigen, die unter uns zugegen sind. Wie die jungen Israeliten in der heutigen ersten Lesung sind sie ein Zeichen der Hoffnung und der Erneuerung für das Volk Gottes; und wie jene jungen Israeliten werden sie die Aufgabe haben, das Haus des Herrn in der kommenden Generation aufzubauen. Wie könnten wir, wenn wir dieses wunderbare Bauwerk bewundern, nicht an all die Scharen von Priestern, Ordensleuten und gläubigen Laien denken, die – jeder und jede auf die eigene Art – zum Aufbau der Kirche in Australien beigetragen haben? Unsere Gedanken gehen besonders zu jenen Siedler-Familien, denen Pater Jeremiah O’Flynn bei seiner Abreise das Allerheiligste Sakrament anvertraute – eine „kleine Herde“, die diesen wertvollen Schatz bewahrte und in Ehren hielt und ihn an die nachfolgenden Generationen weitergab, die diesen großen Tabernakel zur Ehre Gottes erbauten. Freuen wir uns über ihre Treue und Beharrlichkeit, und widmen wir uns der Aufgabe, ihr Werk zur Verbreitung des Evangeliums, zur Bekehrung der Herzen und für das Wachsen der Kirche in Heiligkeit, Einheit und Liebe fortzuführen!

Wir schicken uns an, die Weihe des neuen Altars dieser ehrwürdigen Kathedrale zu feiern. Wie uns das Relief auf der Vorderseite machtvoll ins Gedächtnis ruft, ist jeder Altar ein Symbol Jesu Christi, der inmitten seiner Kirche als Priester, Altar und Opfer gegenwärtig ist (vgl. Osterpräfatation V). Gekreuzigt, begraben und auferstanden von den Toten, dem Leben im Geist zurückerstattet, zur rechten des Vaters sitzen ist Christus unser Hoher Priester geworden, der in Ewigkeit für uns Fürsprache hält. In der Liturgie der Kirche, und vor allem im Opfer der messe, das auf den Altären der Welt dargebracht wird, lädt er uns, die

Glieder seines mystischen Leibes, ein, seine Selbsthingabe mit ihm zu teilen. Er ruft uns als priesterliches Volk des neuen und ewigen Bundes, in Einheit mit ihm unsere täglichen Opfer für das Heil der Welt darzubringen.

In der heutigen Liturgie erinnert uns die Kirche daran, dass ebenso wie der Altar auch wir geweiht worden sind, „ausgesondert“ wurden für den Dienst an Gott und für den Aufbau seines Reiches. Allzu oft sehen wir uns jedoch in eine Welt hineingestellt, die Gott „beiseite schieben“ möchte. Im Namen der menschlichen Freiheit und Autonomie wird Gottes Name schweigend übergangen, Religion auf private Frömmigkeit reduziert und der Glaube in der Öffentlichkeit gemieden. Manchmal kann diese mit dem Wesen des Evangeliums so völlig unvereinbare Mentalität sogar unser Verständnis von der Kirche und ihrer Mission verdunkeln. Auch wir können versucht sein, das Glaubensleben zu einer reinen Gefühlssache zu machen und so seine Kraft zu verringern, eine konsequente Weltsicht und einen rigorosen Dialog mit den vielen anderen Ansichten zu inspirieren, die um den Geist und das Herz unserer Zeitgenossen wetteifern.

Doch die Geschichte, einschließlich die unserer Zeit, zeigt, dass die Frage nach Gott niemals totgeschwiegen werden kann und dass Gleichgültigkeit gegenüber der religiösen Dimension der menschlichen Existenz letztlich den Menschen selbst herabwürdigt und betrügt. Ist nicht dies die Botschaft, die von der herrlichen Architektur dieser Kathedrale verkündet wird? Ist nicht dies das Geheimnis des Glaubens, das von diesem Altar bei jeder Eucharistiefeier verkündet wird? Der Glaube lehrt uns, dass in Jesus Christus, dem menschengewordenen Wort, wir zum Verständnis der Größe unserer Menschheit gelangen, des Geheimnisses unseres Lebens auf der Erde und der hohen Bestimmung, die uns im Himmel erwartet (vgl. Gaudium et spes 24). Der Glaube lehrt uns darüber hinaus, dass wir Geschöpfe Gottes sind, geschaffen nach seinem Bild und Gleichnis, ausgestattet mit einer unverletzlichen Würde und zum ewigen Leben berufen. Wo immer der Mensch herabgewürdigt wird, verliert auch unsere Umwelt an Wert; sie verliert ihren letzten Sinn und verfehlt ihr Ziel. Was daraus hervorgeht, ist eine Kultur nicht des Lebens, sondern des Todes. Wie könnte man so etwas als „Fortschritt“ betrachten? Es ist ein Schritt zurück, eine Form der Regression, die letztlich die Quellen des Lebens selbst für den einzelnen Menschen und für die ganze Gesellschaft austrocknen lässt.

Wir wissen, dass am Ende – wie der heilige Ignatius von Loyola so deutlich sah – der einzige wirkliche „Maßstab“, an dem jede menschliche Realität gemessen werden kann, das Kreuz mit seiner Botschaft von einer unverdienten Liebe ist, die über das Böse, die Sünde und den Tod triumphiert und neues Leben sowie unvergängliche Freude schafft. Das Kreuz offenbart, dass wir uns selbst nur finden, wenn wir unser Leben hingeben, Gottes Liebe als ein unverdientes Geschenk empfangen und uns einsetzen, um alle Menschen in die Schönheit jener Liebe und in das Licht der Wahrheit hineinzuziehen, das allein der Welt Rettung bringt.

In dieser Wahrheit – dem Geheimnis des Glaubens – sind wir geweiht worden (vgl. Joh 17,17-19), und wir sind dazu

berufen, in dieser Wahrheit zu wachsen, mit der Hilfe der Gnade Gottes, in der täglichen Treue zu seinem Wort, in der lebensspendenden Gemeinschaft der Kirche. Doch wie schwierig ist dieser Weg der Heiligung! Er verlangt eine ständige „Umkehr“, ein aufopferndes „sich selber Sterben“, das die Bedingung für die vollkommene Zugehörigkeit zu Gott ist, und einen Gesinnungswandel in Geist und Herz, der wahre Freiheit bringt und eine neue große Aufgeschlossenheit. Die heutige Liturgie bietet ein beredtes Zeichen für diese allmähliche spirituelle Verwandlung, zu der jeder von uns berufen ist. Von der Besprengung mit Wasser, der Verkündigung von Gottes Wort und der Anrufung der Heiligen bis zum Weihegebet, der Salbung und Waschung des Altars, der dann weiß überkleidet und in Licht gehüllt wird, laden alle diese Riten uns ein, unsere eigene Weihe in der Taufe noch einmal neu zu erleben. Sie laden uns ein, der Sünde und ihren falschen Verlockungen zu Widersagen und immer tiefer aus den lebensspendenden Quellen der Gnade Gottes zu trinken.

Liebe Freunde, möge diese Feier in Anwesenheit des Nachfolgers Petri ein Moment der Erneuerung unserer Hingabe und der Erneuerung für die ganze Kirche in Australien sein! An diesem Punkt möchte ich innehalten, um die Scham einzugestehen, die wir alle empfunden haben aufgrund des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch einige Kleriker und Ordensleute in diesem Land. Diese Vergehen, die einen so schweren Vertrauensbruch darstellen, verdienen eine eindeutige Verurteilung. Sie haben großen Schmerz verursacht und dem Zeugnis der Kirche geschadet. Ich bitte Euch alle, Eure Bischöfe zu unterstützen, ihnen zu helfen und im Kampf gegen dieses Übel mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Opfer sollten Mitgefühl und Fürsorge erfahren, und die Verantwortlichen für diese Übel müssen vor Gericht gestellt werden. Es ist eine dringende Priorität, eine sicherere und gesündere Umgebung zu fördern, besonders für die jungen Menschen. In diesen Tagen, die sich durch die Feier des Weltjugendtages auszeichnen, sind wir aufgerufen, darüber nachzudenken, welchen wertvollen Schatz uns in unseren jungen Menschen anvertraut worden ist, und welch großer Teil der Sendung der Kirche in diesem Land ihrer Erziehung und Pflege gewidmet worden ist. Während die Kirche in Australien fortfährt, sich im Geist des Evangeliums dieser schweren pastoralen Herausforderung wirkungsvoll zu stellen, schließe ich mich Euch im Gebet an, damit diese Zeit der Läuterung zu Heilung, Versöhnung und immer größerer Treue gegenüber den moralischen Forderungen des Evangeliums führt.

Nun möchte ich mich mit einem besonderen Wort der Zuneigung und der Ermutigung an die Seminaristen und die jungen Ordensleute wenden, die in unserer Mitte zugegen sind. Liebe Freunde, mit Großherzigkeit habt Ihr Euch auf den Weg zu einer besonderen Weihe gemacht, der in Eurer Taufe begründet ist und den Ihr als Antwort auf den persönlichen Ruf des Herrn eingeschlagen habt. Ihr habt euch selbst auf verschiedene Weise dazu verpflichtet, die Aufforderung Christi, ihm nachzuzufolgen, anzunehmen, alles hinter euch zu lassen und euer Leben dem Streben nach Heiligkeit und dem Dienst für sein Volk zu widmen.

Im heutigen Evangelium ruft uns der Herr dazu auf, „an das Licht zu glauben“ (vgl. Joh 12,36). Diese Worte haben für Euch, liebe junge Seminaristen und Ordensleute, eine spezielle Bedeutung. Sie sind eine Aufforderung, auf die Wahrheit des Wortes Gottes zu vertrauen und fest auf seine Verheißungen zu hoffen. Sie laden uns dazu ein, mit den Augen des Glaubens das unfehlbare Wirken der Gnade um uns herum zu sehen, selbst in diesen dunklen Zeiten, wenn alle unsere Bemühungen vergeblich zu sein scheinen. Lasst diesen Altar, mit seinem mächtigen Bild Christi, des leidenden Dieners, eine ständige Anregung für euch sein. Gewiss gibt es Zeiten, in denen jeder treue Jünger die Hitze und die Last des Tages spürt (vgl. Mt 20,12) sowie die Anstrengung, prophetisches Zeugnis vor einer Welt abzulegen, die gegenüber den Forderungen von Gottes Wort taub erscheinen kann. Fürchtet Euch nicht! Glaubt an das Licht! Nehmt Euch die Wahrheit zu Herzen, die wir in der heutigen zweiten Lesung gehört haben: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Heb 13,8). Das Licht von Ostern vertreibt weiterhin die Finsternis!

Der Herr ruft uns auch auf, im Licht zu wandeln (vgl. Joh 12,35). Jeder von Euch hat den größten und ruhmvollsten aller Kämpfe aufgenommen, nämlich in der Wahrheit geheiligt zu werden, in der Tugend zu wachsen und eine Harmonie zwischen Euren Gedanken und Idealen einerseits und Euren Worten und Taten andererseits zu erreichen. Dringt ehrlich und tief in die Disziplin und den Geist Eurer Ausbildungsprogramme ein. Wandelt täglich in Christi Licht durch die Treue zum persönlichen und liturgischen Gebet, das aus der Meditation des inspirierten Wortes Gottes seine Nahrung bezieht. Die Kirchenväter sahen die Schrift gern als ein geistliches Eden an, als einen Garten, in dem wir frei mit Gott spazieren gehen und die Schönheit und Harmonie seines Heilsplanes bewundern können, während sie in unserem eigenen Leben, im Leben der Kirche und in der gesamten Geschichte Frucht bringt. Lasst also das Gebet und die Meditation des Wortes Gottes das Licht sein, das die Schritte auf dem Weg, den der Herr für Euch vorgezeichnet hat, erhellt, läutert und leitet. Macht die tägliche Eucharistiefeier zum Zentrum eures Lebens. Erhebt bei jeder Messe, wenn Leib und Blut des Herrn am Ende des Eucharistischen Gebets emporgehoben werden, euer eigenes Herz und euer Leben, durch Christus, mit ihm und in ihm, in der Einheit des Heiligen Geistes, als Liebesopfer für Gott, unseren Vater.

Auf diese Weise werdet ihr selbst, liebe junge Seminaristen und Ordensleute, lebendige Altäre werden, wo Christi Opferliebe als Anregung und Quelle spiritueller Nahrung für jeden, dem ihr begegnet, gegenwärtig gemacht wird. Indem Ihr den Ruf des Herrn angenommen habt, ihm in Keuschheit, Armut und Gehorsam zu folgen, habt Ihr die Reise einer radikalen Jüngerschaft angetreten, die Euch für viele Eurer Zeitgenossen zu einem „Zeichen“ machen wird, „dem widersprochen wird“ (vgl. Lk 2,34). Nehmt euch täglich die liebende Selbsthingabe des Herrn in Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters zum Vorbild. Dann werdet ihr die Freiheit und Freude entdecken, die andere zu der Liebe hinziehen kann, die jeder anderen Liebe als Quelle und letzte Erfüllung zugrunde liegt. Vergesst niemals, dass der Zölibat um des Himmelreichs willen bedeutet, ein Leben anzunehmen, das vollständig der Liebe geweiht ist, einer

Liebe, die euch befähigt, euch selbst ganz dem Dienst Gottes hinzugeben und immer für eure Brüder und Schwestern da zu sein, vor allem jenen, die Not leiden. Die größten Schätze, die ihr mit anderen jungen Menschen teilt – euren Idealismus, eure Hochherzigkeit, eure Zeit und Energie – sind die wirklichen Opfer, die ihr auf dem Altar des Herrn darbringt. Mögt ihr stets dieses wunderbare Charisma schätzen, das Gott euch zu seiner Ehre und für den Aufbau der Kirche geschenkt hat!

Liebe Freunde, lasst mich diese Überlegungen abschließen, indem ich eure Aufmerksamkeit auf das große bunte Glasfenster im Altarraum dieser Kathedrale lenke. Dort ist unsere liebe Frau, die Königin des Himmels majestätisch auf dem Thron neben ihrem göttlichen Sohn dargestellt. Der Künstler hat Maria als die neue Eva dargestellt, die Christus, dem neuen Adam, einen Apfel reicht. Diese Geste symbolisiert die von ihr bewirkte Umkehrung des Ungehorsams unserer ersten Eltern, die reiche Frucht, die Gott in ihrem eigenen Leben hervorgebracht hat und die ersten Früchte der erlösten und verherrlichten Menschheit, der sie in die Herrlichkeit des Himmels vorausgegangen ist. Lasst uns Maria, die Hilfe der Christen, bitten, die Kirche in Australien in der Treue zu jener Gnade zu erhalten, durch die der gekreuzigte Herr auch jetzt die ganze Schöpfung und das Herz jedes Menschen „zu sich zieht“ (vgl. Joh 12,32). Möge die Kraft seines Heiligen Geistes die Gläubigen dieses Landes in der Wahrheit heiligen, reiche Frucht an Heiligkeit und Gerechtigkeit zur Erlösung der Welt hervorbringen und die ganze Menschheit in die Fülle des Lebens geleiten und um jenen Altar versammeln, wo wir in der Herrlichkeit der himmlischen Liturgie berufen sind, auf ewig Gottes Lob zu singen. Amen.

* * *

Vom Heiligen Geist verwandelt: Vigil Benedikts XVI. mit der Weltjugend

„Die Geistesgaben, die in uns wirken, geben unserem
Zeugnis Richtung und Klarheit“

SYDNEY, 19. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Samstag, bei der Vigil mit den Jugendlichen im Hippodrom von Randwick gehalten hat.

Liebe junge Freunde!

An diesem Abend haben wir wieder einmal die große Verheißung Christi gehört – „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird“ –, und wir haben seinen Befehl vernommen – „ihr sollt meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Das waren die allerletzten Worte, die Jesus vor seiner Auffahrt in den Himmel sprach. Wie sich die Apostel beim Hören dieser Worte gefühlt haben, können wir uns nur vorstellen. Aber wir wissen, dass ihre tiefe Liebe zu Jesus und ihr Vertrauen auf sein Wort sie dazu trieb, sich zu versammeln und zu warten; nicht sinnlos zu warten, sondern zusammen, vereint im Gebet, zusammen mit den Frauen und Mit Maria im Obergemach (vgl. Apg 1,14). Heute Abend machen wir dasselbe. Vereint vor unserem Kreuz, das so viel gereist ist, und der Ikone Mariens, unter dem himmlischen Glanz des Sternbildes des Kreuz des Südens beten wir. Lasst euch vom Vorbild eurer Patrone inspirieren! Nehmt in eurem Herzen und in eurem Geist die sieben

Gaben des Heiligen Geistes auf! Erkennt und glaubt an die Macht des Heiligen Geistes in eurem Leben!

Gestern haben wir von der Einheit und dem Einklang in der Schöpfung Gottes an unserem Platz in ihr gesprochen. Wir haben uns ins Gedächtnis gerufen, dass durch das große Geschenk der Taufe wir, die wir nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind, neu geboren sind, dass wir Adoptivkinder Gottes geworden sind, neue Geschöpfe. Und als Kinder des Lichtes Christi – das die brennenden Kerzen symbolisieren, die ihr in Händen haltet, legen wir Zeugnis in unserer Welt für den Glanz ab, den keine Finsternis besiegen kann (vgl. Joh 1,5).

Heute Abend richten wir unsere Aufmerksamkeit darauf, wie man zum Zeugen wird. Wir müssen die Person des Heiligen Geistes und seine lebensspendende Gegenwart in unserem Leben verstehen. Das ist nicht leicht zu begreifen. In der Tat, die Mannigfaltigkeit der Bilder, die wir in der Heiligen Schrift hinsichtlich des Geistes finden – Wind, Feuer, Hauch –, sind ein Zeichen unserer Schwierigkeit, über ihn unser klares Verständnis zum Ausdruck zu bringen. Und dennoch wissen wir, dass er der Heilige Geist ist, der – obwohl still und unsichtbar – unserem Zeugnis für Jesus Christus Richtung und Bestimmung gibt.

Ihr seid Euch bereits durchaus bewusst, dass unser christliches Zeugnis vor eine Welt getragen wird, die in vieler Hinsicht fragil ist. Die Einheit von Gottes Schöpfung ist durch Wunden geschwächt, die besonders tief gehen, wenn gesellschaftliche Beziehungen auseinander brechen oder wenn der menschliche Geist gleichsam aufgerieben wird durch Ausbeutung und Missbrauch von Menschen. Tatsächlich erlebt die Gesellschaft heute eine Zersplitterung durch eine Denkweise, die in sich kurzfristig ist, weil sie den Gesamt-Horizont der Wahrheit außer acht lässt – die Wahrheit über Gott und über uns. Der Relativismus ist von Natur aus nicht imstande, das Bild in seiner Ganzheit zu sehen. Er ignoriert genau jene Prinzipien, die uns befähigen, in Einheit, Ordnung und Harmonie zu leben und uns zu entwickeln.

Was ist unsere Antwort als christliche Zeugen auf eine gesplante und zersplitterte Welt? Wie können wir Hoffnung auf Frieden, Heilung und Harmonie jenen „Stationen“ des Konfliktes, des Leides und der Spannung bieten, durch die mit diesem Weltjugendtagkreuz zu gehen ihr gewählt habt? Einheit und Versöhnung können nicht durch unsere Anstrengungen allein erreicht werden. Gott hat uns füreinander geschaffen (vgl. Gen 2,24), und nur in Gott und seiner Kirche können wir die Einheit finden, die wir suchen. Doch angesichts der – sowohl individuellen als auch institutionellen – Unvollkommenheiten und Enttäuschungen sind wir manchmal versucht, künstlich eine „perfekte“ Gemeinschaft zu konstruieren. Diese Versuchung ist nicht neu. Die Geschichte der Kirche enthält viele Beispiele von Versuchen, die menschlichen Schwächen oder Versagen zu umgehen oder sich über sie hinwegzusetzen, um eine vollkommene Einheit, eine geistige Utopie zu schaffen.

In Wirklichkeit untergraben solche Versuche die Einheit, die sie konstruieren wollen! Den Heiligen Geist von dem in den institutionellen Strukturen der Kirche gegenwärtigen

Christus zu trennen, würde die Einheit der christlichen Gemeinschaft, die ja gerade ein Geschenk des Heiligen Geistes ist, gefährden! Das würde das Wesend der Kirche als lebendigen Tempel des Heiligen Geistes verraten (vgl. 1 Kor 3,16). Der Geist nämlich ist es der die Kirche auf dem Weg der vollen Wahrheit führt und sie in der Gemeinschaft und in den Werken des Dienstes eint (vgl. Lumen gentium, 4). Leider besteht die Versuchung zum „Alleingang“ fort. Einige charakterisieren heute ihre lokale Gemeinschaft als etwas, das von der so genannten institutionellen Kirche getrennt ist, und bezeichnen erstere als flexibel und offen für den Geist, letztere hingegen als steif und ohne den Geist.

Einheit gehört zum Wesen der Kirche (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 813); sie ist eine Gabe, die wir anerkennen und in Ehren halten müssen. Lasst uns heute Abend um die Entschlossenheit beten, die Einheit zu fördern: Tragt Ihr dazu bei! Widersteht der Versuchung, wegzugehen! Denn die Allseitigkeit, der Weitblick unseres Glaubens – fest und doch offen, gleich bleibend und doch dynamisch, wahr und doch ständig wachsend in der Einsicht – gerade das ist es, was wir unserer Welt zu bieten haben. Liebe junge Freunde, ist dies nicht aufgrund eures Glaubens, dass Freunde, die in Schwierigkeiten sind oder nach Sinn in ihrem Leben suchen, zu euch gekommen sind? Seid wachsam! Horcht auf! Könnt Ihr durch die Disharmonie und die Uneinigkeit unserer Welt hindurch den einmütigen Ruf der Menschheit vernehmen? Von dem verlassenen Kind in einem Lager in Darfur oder einem innerlich aufgewühlten Teenager, von angstvollen Eltern in irgendeinem Vorstadtviertel oder vielleicht sogar jetzt aus der Tiefe Eures eigenen Herzens – von überall her steigt derselbe Ruf des Menschen nach Anerkennung, nach Zugehörigkeit, nach Einheit auf. Wer befriedigt diese wesentliche menschliche Sehnsucht, eins zu sein, eingeschlossen in eine Gemeinschaft, aufgebaut und zur Wahrheit geleitet zu werden? Der Heilige Geist! Das ist die Rolle des Geistes: Christi Werk zur Vollendung zu führen. Bereichert durch die Gaben des Geistes, werdet Ihr die Kraft haben, über das Stückwerk, die leere Utopie, das Vergängliche hinauszugehen und die Beständigkeit und Sicherheit des christlichen Zeugnisses anzubieten!

Liebe Freunde, wenn wir das Glaubensbekenntnis beten, sagen wir: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht“. Der „Schöpfergeist“ ist die Macht Gottes, die seiner ganzen Schöpfung Leben spendet und die Quelle neuen Lebens in Überfluss in Christus ist. Der Geist hält die Kirche mit ihrem Herrn geeint und treu zur apostolischen Tradition. Er hat die Heilige Schrift eingegeben und führt das Volk Gottes zur Fülle der Wahrheit (vgl. Joh 16,13). Auf all diese Weisen ist der Geist der „Lebensspender“, der uns in das Herz Gottes selbst führt. Je mehr wir also dem Geist erlauben, uns zu leiten, desto vollkommener werden wir Christus gleichgestaltet werden, um so tiefer werden wir in das Leben des Dreieinen Gottes eindringen.

Diese Teilhabe an der Natur Gottes (vgl. 2 Petr 1,4) vollzieht sich im Ablauf der alltäglichen Dinge unseres Lebens, in denen er immer gegenwärtig ist (vgl. Bar 3,38). Es gibt jedoch Zeiten, in denen wir versucht sein könnten, eine gewisse Erfüllung abseits von Gott zu suchen. Jesus

selbst fragte die Zwölf: „Wollt auch ihr weggehen? (Joh 6,67). Ein derartiges Weggehen bietet vielleicht die Illusion der Freiheit. Wohin aber führt es? Zu wem können wir gehen? In unseren Herzen wissen wir nämlich, dass nur der Herr „Worte des ewigen Lebens“ hat (Joh 6,67-69). Sich von ihm abzuwenden, ist nur ein vergeblicher Versuch, uns selbst davonzulaufen (vgl. Augustinus, Confessiones VIII,7). Gott ist mit uns in der Realität des Lebens, nicht in der Phantasie! Wir suchen, die Wirklichkeit zu ergreifen, nicht zu fliehen! Darum lenkt der Heilige Geist uns sanft, aber sicher zurück zu dem, was real, fortdauernd und wahr ist. Der Geist ist es, der uns zurückführt in die Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit!

In gewisser Weise ist der Heilige Geist die vernachlässigte Person in der Trinität gewesen. Ein klares Verständnis des Geistes scheint fast außerhalb unserer Reichweite zu liegen. Als ich ein kleiner Junge war, lehrten mich meine Eltern – wie Eure auch – das Kreuzzeichen. Und so kam ich bald zu der Einsicht, dass es einen Gott in drei Personen gibt und dass die Dreifaltigkeit das Zentrum unseres christlichen Glaubens und Lebens ist. Während ich zu einem gewissen Verständnis von Gott Vater und Gott Sohn heranwuchs – die Namen sagten mir bereits viel –, blieb mein Verständnis der dritten Person in der Trinität unvollständig. Als junger Priester, der Theologie lehrte, entschied ich mich darum, die herausragenden Zeugen über den Geist in der Kirchengeschichte zu studieren. Auf diesem Weg geschah es, dass ich mich unter anderem in die Lektüre des großen heiligen Augustinus vertiefte.

Sein Verständnis des Heiligen Geistes entwickelte sich schrittweise; es war ein Kampf. In seiner Jugend war er dem Manichäismus gefolgt – einem jener Versuche, die ich vorher erwähnt hatte, eine geistliche Utopie zu schaffen, indem man die Dinge des Geistes von denen des Fleisches trennte. Somit hatte er anfänglich seine Zweifel angesichts der christlichen Lehre über die Fleischwerdung Gottes. Doch die Erfahrung der in der Kirche gegenwärtigen Liebe Gottes brachte ihn dazu, deren Quelle im Leben des Dreieinen Gottes zu suchen. Das führte ihn zu drei besonderen Einsichten über den Heiligen Geist als das Band der Einheit innerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit: Einheit als Gemeinschaft, Einheit als bleibende Liebe und Einheit als Geben und Gabe. Diese drei Einsichten sind nicht einfach nur theoretischer Art. Sie helfen zu erklären, wie der Geist wirkt. In einer Welt, in der sowohl einzelne Menschen als auch Gemeinschaften oft an einem Mangel an Einheit oder Zusammenhalt leiden, sind uns diese Einsichten hilfreich, um in Einklang mit dem Geist zu bleiben und den Aufgabenbereich unseres Zeugnisses auszudehnen und abzuklären.

So wollen wir also mit der Hilfe von Augustinus etwas vom Werk des Heiligen Geistes beschreiben. Er bemerkte, dass sich die beiden Begriffe „Heilig“ und „Geist“ auf das Göttliche in Gott beziehen; mit anderen Worten: auf das, was der Vater und der Sohn gemeinsam haben – auf ihre *Communio*. Wenn also das charakteristische Merkmal des Heiligen Geistes darin besteht, dass er das ist, was der Vater und der Sohn gemeinsam haben, dann – so folgerte Augustinus – ist die besondere Eigenschaft des Geistes die Einheit. Es ist eine Einheit aus gelebter Gemeinschaft: eine

Einheit von Personen in einer Beziehung ständigen Gebens, in der der Vater und der Sohn sich einander schenken. So beginnen wir zu sehen, glaube ich, wie erhellend dieses Verständnis des Heiligen Geistes als Einheit, als *Communio* ist. Eine wahre Einheit könnte nie auf Beziehungen gegründet sein, die anderen Menschen die gleiche Würde absprechen. Ebenso wenig ist Einheit bloß die Gesamtsumme der Gruppen, durch die wir bisweilen uns selbst zu „definieren“ suchen. Denn nur im Leben der Gemeinschaft wird die Einheit erhalten und verwirklicht sich die menschliche Identität voll: wir anerkennen das gemeinsame Bedürfnis nach Gott, wir antworten auf die einende Gegenwart des Heiligen Geistes und wir schenken einander im gegenseitigen Dienst.

Die zweite Einsicht des heiligen Augustinus – der Heilige Geist als bleibende Liebe – ist das Ergebnis seines Studiums des Ersten Johannesbriefes. Johannes sagt uns, dass „Gott die Liebe ist“ (vgl. 1 Joh 4,16). Augustinus geht davon aus, dass diese Worte, obwohl sie sich auf die Trinität als ganze beziehen, eine besondere Eigenschaft des Heiligen Geistes zum Ausdruck bringen. In seinem Nachsinnen über das Wesen der Liebe als etwas Bleibendes – „wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (ebd.) – fragt er sich: Ist es die Liebe oder der Heilige Geist, der die Dauerhaftigkeit garantiert? Und er kommt zu folgendem Schluss: „Der Heilige Geist lässt uns in Gott bleiben und Gott in uns; doch die Liebe ist es, die dies bewirkt. So ist der Geist also Gott als Liebe!“ (De Trinitate, 15,17,31). Das ist eine wundervolle Erklärung: Gott teilt sich selbst mit als Liebe im Heiligen Geist. Was können wir noch auf der Grundlage dieser Einsicht wissen? Die Liebe ist das Zeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes! Die Ideen oder Worte, denen es an Liebe fehlt – auch wenn sie schlau und witzig auftreten –, können nicht „vom Geist“ stammen. Mehr noch: die Liebe besitzt eine besondere Eigenschaft; weit entfernt davon, nachlässig oder willkürlich zu sein, hat sie eine Aufgabe oder ein Ziel zu erfüllen: zu bleiben. Die Liebe ist ihrem Wesen nach etwas, das dauert. Und wieder, liebe Freunde, bekommen wir einen weiteren Einblick, wie viel der Heilige Geist unserer Welt bietet: Liebe, die Ungewissheit vertreibt; Liebe, die Furcht vor Verrat überwindet; Liebe, die Ewigkeit in sich trägt; die wahre Liebe, die uns in die Einheit hineinzieht, die bleibt!

Die dritte Einsicht – der Heilige Geist als Gabe – leitete Augustinus aus der Meditation eines Evangelienabschnittes, den wir alle kennen und lieben, ab: Christi Gespräch mit der Samariterin am Brunnen. Hier offenbart Jesus sich selbst als den Geber des lebendigen Wassers (vgl. Joh 4,10), das später als der Heilige Geist erklärt wird (vgl. Joh 7,39; 1 Kor 12,13). Der Geist ist die „Gabe Gottes“ (Joh 4,10) – die innere Quelle (vgl. Joh 4,14), die wahrhaftig unseren tiefsten Durst stillt und uns zum Vater führt. Aus dieser Beobachtung zieht Augustinus den Schluss, dass der Gott, der uns sich selbst als Gabe mitteilt, der Heilige Geist ist (vgl. De Trinitate, 15,18,32). Liebe Freunde, wieder tun wir einen Blick in das Wirken der Trinität.: Der Heilige Geist ist Gott, der ewiglich sich selbst schenkt; wie eine nie versiegende Quelle gießt er nichts Geringeres aus als sich selbst. Wenn wir diese unaufhörliche Gabe betrachten, gelangen wir dazu, die Grenzen von all dem zu sehen, was vergeht, den Wahn einer konsumorientierten Mentalität.

Insbesondere beginnen wir zu verstehen, warum die Suche nach Neuem uns unbefriedigt und nach etwas anderem sehnen lässt. Suchen wir denn nicht ein ewiges Geschenk? Die Quelle, die nie versiegen wird? Zusammen mit der Samariterin rufen wir aus: Gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe. (vgl. Joh 4,15).

Liebe junge Freunde, wir haben gesehen, dass es der Heilige Geist ist, der die wunderbare Gemeinschaft der Gläubigen in Christus zustande bringt. Getreu seinem Wesen als Geber und Gabe zugleich, ist er auch jetzt durch Euch am Werk. Inspiriert durch die Einsichten des heiligen Augustinus, lasst die einende Liebe Euer Maßstab sein; die bleibende Liebe Eure Herausforderung; die sich selbst verschenkende Liebe Euer Auftrag!

Morgen wird ebendiese Gabe des Geistes unseren Firmkandidaten feierlich gespendet werden. Ich werde beten: „Gib Ihnen den Geist der Weisheit und der Einsicht, den Geist des Rates und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Frömmigkeit ... und erfülle sie mit dem Geist der Gottesfurcht.“ Diese Gaben des Geistes – von denen jede, wie der hl. Franz von Sales in Erinnerung ruft, eine Art darstellt, an der einen Liebe Gottes teilzuhaben – sind weder ein Preis noch eine Anerkennung. Sie sind einfach geschenkt (vgl. 1 Kor 12,11). Und sie erfordern vom Empfänger nur eine Antwort: „Ich nehme an!“ Hier nehmen wir etwas vom tiefen Geheimnis wahr, das im Christsein besteht. Was unseren Glauben ausmacht, ist nicht in erster Linie das, was wir tun, sondern das, was wir empfangen. Schließlich mögen viele großherzige Menschen, die nicht Christen sind, durchaus viel mehr leisten als wir. Freunde, akzeptiert Ihr, in Gottes trinitarisches Leben hineingezogen zu werden? Akzeptiert Ihr, in seine Gemeinschaft der Liebe hineingezogen zu werden?

Die Geistesgaben, die in uns wirken, geben unserem Zeugnis Richtung und Klarheit. Auf Einheit ausgerichtet, binden uns die Gaben des Geistes enger an den ganzen Leib Christi (vgl. Lumen gentium, 11) und rüsten uns besser aus für den Aufbau der Kirche, damit wir der Welt dienen können (vgl. Eph 4,13). Sie rufen uns zu einer aktiven und frohen Teilnahme am Leben der Kirche: in Pfarreien und kirchlichen Bewegungen, im Religionsunterricht in den Schulen, in der Universitätsseelsorge und in anderen katholischen Organisationen. Ja, die Kirche muss in der Einheit wachsen, sie muss in der Heiligkeit erstärken, sich verjüngen, und ständig erneuern (vgl. Lumen gentium 4). Nach welchen Kriterien jedoch? Jenen des Heiligen Geistes! Wendet euch ihm zu, liebe Jugendliche, und ihr werdet den wahren Sinn der Erneuerung entdecken.

Heute Abend, versammelt unter Schönheit dieses nächtlichen Himmels, ist unser Herz und Geist voller Dankbarkeit gegenüber Gott für das große Geschenk unseres Glaubens an die Dreifaltigkeit. Wir gedenken unserer Eltern und Großeltern, die an unserer Seite gegangen sind, als wir Kinder waren und sie unsere ersten Schritte unseres Glaubensweges gestützt haben. Jetzt, nach vielen Jahren, habt ihr euch als Jugendliche um den Nachfolger Petri gesammelt. Es erfüllt mich mit tiefer Freude, dass ich jetzt bei Euch bin. Lasst uns den Heiligen Geist anrufen: Er ist der Vollbringer der Werke Gottes (vgl. Katechismus der

Katholischen Kirche, 741). Lasst Euch von seinen Gaben formen! Ebenso wie die Kirche, die mit der ganzen Menschheit auf der gleichen Reise unterwegs ist, seid auch Ihr gerufen, die Gaben des Geistes inmitten der Auf- und Abwärtsbewegungen des Alltagslebens zur Geltung zu bringen. Lasst Euren Glauben reifen in Studium, Arbeit, Sport, Musik und Kunst. Lasst ihn Unterstützung finden durch das Gebet und Nahrung durch die Sakramente und so Quelle der Inspiration und Hilfe für die Menschen in Eurer Umgebung sein. Und schließlich, das Leben dreht sich nicht um das Anhäufen von Gütern. Es ist weit mehr als Erfolg. Wirklich leben bedeutet, von innen her verwandelt zu werden, offen zu sein für die Energie der Liebe Gottes. Wenn Ihr die Kraft des Heiligen Geistes annehmt, könnt auch Ihr Eure Familien Gemeinschaften und Nationen verwandeln. Setzt die Gaben frei! Lasst Weisheit, Stärke, Gottesfurcht und Frömmigkeit die Zeichen Eurer Größe sein!

* * *

Predigt von Papst Benedikt XVI. zum Abschlussgottesdienst des 23. Weltjugentags

„Was werdet Ihr der nächsten Generation hinterlassen?“

SYDNEY, 20. Juli 2008 - Predigt, die Papst Benedikt XVI. am Sonntag, beim Abschlussgottesdienst des 23. Weltjugentages im Hippodrom von Randwick gehalten hat.

Liebe Freunde!

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird“ (Apg 1,8). Wir haben die Erfüllung dieser Verheißung gesehen! Am Pfingsttag hat, wie wir in der ersten Lesung gehört haben, der auferstandene Herr, der zur Rechten des Vater sitzt, den Geist auf die im Obergemach, im Abendmahlssaal versammelten Jünger herabgesandt. In der Kraft dieses Geistes zogen Petrus und die Apostel aus, das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu predigen. In allen Zeiten und in allen Sprachen fährt die Kirche fort, in der ganzen Welt die Wundertaten Gottes zu verkünden und alle Nationen und Völker zum Glauben, zur Hoffnung und zu einem neuen Leben in Christus zu rufen.

In diesen Tagen bin auch ich als Nachfolger des hl. Petrus in dieses herrliche Land von Australien gekommen. Ich bin gekommen, um euch, meine lieben jungen Brüder und Schwestern, in eurem Glauben zu bekräftigen und eure Herzen für die Macht des Geistes Christi und den Reichtum seiner Gaben zu öffnen. Ich bete, dass diese große Versammlung, die junge Menschen „aus allen Völkern unter dem Himmel“ (vgl. Apg 2,5) vereint, ein neuer Abendmahlssaal sei. Das Feuer der Liebe Gottes komme herab, um eure Herzen zu erfüllen, es verbinde Euch immer vollkommener mit dem Herrn und seiner Kirche und sende Euch aus als eine neue Generation von Aposteln, um die Welt zu Christus zu bringen!

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird.“ Diese Worte des auferstandenen Herrn haben eine besondere Bedeutung für jene jungen Menschen, die während dieser Heiligen Messe gefirmt und mit der Gabe des Heiligen Geistes besiegelt werden. Diese Worte richten sich auch an einen jeden von uns, das heißt an alle, die die Gabe des Geistes der

Versöhnung und des neuen Lebens in der Taufe empfangen haben, die ihn in ihren Herzen als Hilfe und Führung in der Firmung aufgenommen haben und tagtäglich durch seine Gnadengaben in der Heiligen Eucharistie wachsen. In jeder Messfeier kommt nämlich der Heilige Geist erneut herab, wenn er durch das feierliche Gebet der Kirche angerufen wird, nicht nur um unsere Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut des Herrn zu verwandeln, sondern auch um unser Leben zu verwandeln, um uns in seiner Kraft „ein Leib und ein Geist in Christus“ werden zu lassen.

Aber was ist diese „Kraft“ des Heiligen Geistes? Es ist die Kraft des göttlichen Lebens! Es ist die Kraft desselben Geistes, der am Anfang der Schöpfung über den Wassern schwebte und der, als die Zeit erfüllt war, Jesus von den Toten auferweckt hat. Es ist die Kraft, die uns und unsere Welt auf das Kommen des Gottesreiches ausrichtet. Im heutigen Evangelium verkündet Jesus, dass eine neue Zeit angebrochen ist, in der der Heilige Geist über die ganze Menschheit ausgegossen wird (vgl. Lk 4,21). Er selbst, der durch den Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren wurde, ist zu uns gekommen, um uns diesen Geist zu bringen. Als Quelle unseres neuen Lebens in Christus ist der Heilige Geist auch auf sehr reale Weise die Seele der Kirche, die Liebe, die uns mit dem Herrn und untereinander verbindet, und das Licht, das unsere Augen öffnet, damit wir die Wunder der Gnade Gottes sehen, die uns umgeben.

Hier in Australien, diesem „großen Südländ des Heiligen Geistes“, haben wir alle eine unvergessliche Erfahrung von der Gegenwart und der Kraft des Geistes in der Schönheit der Natur gemacht. Unsere Augen wurden geöffnet, um die Welt um uns herum so zu sehen, wie wirklich ist: „voll“, wie der Dichter sagt, „der Größe Gottes, voll der Herrlichkeit seiner Schöpferliebe. Auch hier in dieser großartigen Versammlung junger Christen aus der ganzen Welt haben wir eine lebendige Erfahrung von der Gegenwart des Geistes und von seiner Kraft im Leben der Kirche gemacht. Wir haben die Kirche als das gesehen, was sie wirklich ist: der Leib Christi, eine lebendige Gemeinschaft der Liebe, die in der aus unserem Glauben an den auferstandenen Herrn kommenden Einheit Menschen aller Rassen, Nationen und Sprachen, aller Zeiten und Orte umfasst.

Die Kraft des Heiligen Geistes hört nie auf, die Kirche mit Leben zu erfüllen! Durch die Gnade der Sakramente der Kirche fließt diese Kraft auch in unserem Innersten, wie ein unterirdischer Fluss, der den Geist nährt und immer näher hin zur Quelle unseres wahren Lebens zieht, das Christus ist. Der hl. Ignatius von Antiochien, der in Rom zu Beginn des 2. Jahrhunderts als Märtyrer starb, hinterließ uns eine wunderbare Beschreibung der Kraft des Geistes, der in uns wohnt. Er sprach vom Geist als einem Brunnen von lebendigem Wasser, der in seinem Herzen hervorsprudelt und flüstert: „Komm, komm zum Vater“ (vgl. An die Römer, 6,1-9).

Doch diese Kraft, die Gnade des Geistes, ist nicht etwas, das wir uns verdienen oder erarbeiten, sondern nur als reines Geschenk empfangen können. Gottes Liebe kann ihre Kraft nur entfalten, wenn wir zulassen, dass sie uns von innen her verändert. Wir müssen sie die harte Kruste unserer

Gleichgültigkeit, unserer geistlichen Trägheit und unserer blinden Anpassung an den Geist dieser Zeit durchbrechen lassen. Nur dann können wir sie unsere Vorstellungskraft entflammen und unsere tiefsten Sehnsüchte formen lassen. Aus diesem Grund ist das Gebet so wichtig: das tägliche Gebet, das persönliche Gebet in der Stille unseres Herzens und vor dem Allerheiligsten und das liturgische Gebet im Herzen der Kirche. Gebet ist reine Aufnahmebereitschaft für Gottes Gnade, Liebe in Aktion, Gemeinschaft mit dem Geist, der in uns wohnt und uns durch Jesus in der Kirche zu unserem himmlischen Vater führt. In der Kraft seines Geistes ist Jesus immer in unseren Herzen gegenwärtig und wartet ruhig darauf, dass wir bei ihm still werden, um seine Stimme zu hören, in seiner Liebe zu weilen und die „Kraft aus der Höhe“ zu empfangen, eine Kraft, die uns befähigt, Salz und Licht der Welt zu sein.

Bei seiner Himmelfahrt sagte der auferstandene Herr zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein... bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Hier in Australien danken wir dem Herrn für das Geschenk des Glaubens, das bis auf uns überkommen ist, in diese Zeit und an diesen Ort, wie ein Schatz, der von Generation zu Generation in der Gemeinschaft der Kirche weitergegeben wird. Hier in Ozeanien danken wir in besonderer Weise all jenen heldenhaften Missionaren, engagierten Priestern und Ordensleuten, christlichen Eltern und Großeltern, Lehrern und Leitenden, die die Kirche in diesen Ländern errichtet haben. Zeugen wie die sel. Mary MacKillop, der hl. Pierre Chanel, der sel. Peter To Rot und viele andere! Die Kraft des Geistes, die in ihren Leben offenbar wurde, wirkt noch in den Werken des Guten, das sie hinterlassen haben, in der Gesellschaft, die sie geformt haben und die nun euch übergeben ist.

Liebe junge Freunde, erlaubt mir, Euch jetzt eine Frage zu stellen. Was werdet Ihr der nächsten Generation hinterlassen? Baut Ihr Euer Leben auf festen Fundamenten und errichtet Ihr etwas, das Bestand haben wird? Lebt Ihr Euer Leben auf eine Weise, die inmitten einer Welt, die Gott vergessen will oder ihn im Namen einer falsch verstandenen Freiheit sogar ablehnt, Raum schafft für den Geist? Wie setzt Ihr die Gaben ein, die ihr empfangen habt, die „Kraft“, die der Heilige Geist auch jetzt in Euch freisetzen möchte? Welches Erbe werdet Ihr jenen jungen Menschen hinterlassen, die nach Euch kommen? Welchen Unterschied werdet Ihr machen?

Die Kraft des Heiligen Geistes beschränkt sich nicht darauf, uns zu erleuchten und zu trösten. Sie richtet uns auch auf die Zukunft aus, auf das Kommen des Gottesreiches. Was für eine wunderbare Vision einer erlösten und erneuerten Menschheit sehen wir in der neuen Zeit, die uns vom heutigen Evangelium verheißen wird! Der hl. Lukas sagt uns, dass Jesus Christus die Erfüllung aller Verheißungen Gottes ist, der Messias, der in Fülle den Heiligen Geist besitzt, um ihn der ganzen Menschheit zu vermitteln. Die Ausgießung des Geistes Christi auf die Menschheit ist ein Unterpfand der Hoffnung und der Erlösung von allem, was uns verarmen lässt. Sie schenkt den blinden neues Augenlicht, sie befreit die Zerschlagenen und schafft Einheit in und durch Verschiedenheit (vgl. Lk 4,18-19; Jes 61,1-2).

Diese Kraft kann eine neue Welt schaffen: Sie kann „das Antlitz der Erde erneuern“ (vgl. Ps 104,30)!

Gestärkt durch den Geist und gestützt auf die Weitsicht des Glaubens, ist eine neue Generation von Christen dazu berufen, zum Aufbau einer Welt beizutragen, in der das Leben angenommen, geachtet und geliebt und nicht abgelehnt, wie eine Bedrohung gefürchtet und zerstört wird. Eine neue Zeit, in der die Liebe nicht gierig und selbstsüchtig, sondern rein, treu und wahrhaft frei, offen für andere und voll Achtung für ihre Würde ist, ihr Wohl sucht und Freude und Schönheit ausstrahlt. Eine neue Zeit, in der die Hoffnung uns von der Oberflächlichkeit, der Lustlosigkeit und der Ichbezogenheit befreit, die unsere Seele absterben lassen und das Netz der menschlichen Beziehungen vergiften. Liebe junge Freunde, der Herr bittet Euch, Propheten dieser neuen Zeit zu sein, Boten seiner Liebe, die die Menschen zum Vater hinziehen und eine Zukunft der Hoffnung für die ganze Menschheit aufbauen.

Die Welt braucht diese Erneuerung! In so vielen unserer Gesellschaften breitet sich neben dem materiellen Wohlstand eine geistliche Wüste aus: eine innere Leere, eine namenlose Furcht und ein heimliches Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Wie viele unserer Zeitgenossen haben in ihrer verzweifelten Suche nach Sinn – nach dem letzten Sinn, den nur die Liebe schenken kann – rissige und leere Zisternen gegraben (vgl. Jer 2,13). Darin liegt die große und befreiende Gabe des Evangeliums: Es offenbart unsere Würde als Männer und Frauen, die als Abbild Gottes und ihm ähnlich geschaffen wurden. Es offenbart die erhabene Berufung der Menschheit, die darin besteht, die Erfüllung in der Liebe zu finden. Es erschließt uns die Wahrheit über den Menschen und die Wahrheit über das Leben.

Auch die Kirche braucht diese Erneuerung! Sie braucht Euren Glauben, Euren Idealismus und Euren Großzügigkeit, damit sie im Geist immer jung sein kann (vgl. Lumen gentium, 4)! In der zweiten Lesung von heute erinnert uns der Apostel Paulus daran, dass ein jeder einzelne Christ eine Gabe empfangen hat, die dazu benutzt werden muss, um den Leib Christi zu errichten. Die Kirche braucht besonders die Gaben der jungen Menschen, aller jungen Menschen. Sie muss in der Kraft des Geistes wachsen, der Eurer Jugend auch jetzt Freude schenkt und Euch anregt, dem Herrn mit Frohsinn zu dienen. Öffnet Eure Herzen für diese Kraft! Diese Bitte richte ich in besonderer Weise an all jene, die der Herr zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben beruft. Fürchtet Euch nicht, Jesus „ja“ zu sagen, eure Freude darin zu finden, seinen Willen zu tun, indem ihr euch ganz schenkt, um zur Heiligkeit zu gelangen, und Gebrauch macht von euren Talenten im Dienst an den anderen.

Gleich werden wir das Sakrament der Firmung feiern. Der Heilige Geist wird auf die Firmlinge herabkommen; sie werden mit dem Geschenk des Geistes „besiegelt“ und ausgesandt werden, um Zeugen Christi zu sein. Was bedeutet es, das „Siegel“ des Heiligen Geistes zu empfangen? Es bedeutet, ein unauslöschliches Zeichen zu tragen, dauerhaft verwandelt und eine neue Schöpfung zu sein. Für jene, die diese Gabe empfangen haben, darf nichts beim Alten bleiben! Im Geist „getauft“ zu werden bedeutet, von der Liebe Gottes entflammt zu werden. „Vom Geist

getränkt“ zu werden (vgl. 1 Kor 12,13) bedeutet, von der Schönheit des Planes des Herrn für uns und für die Welt erquickt zu werden und dadurch selber eine Quelle geistlicher Erquickung für andere zu werden. „Mit dem Geist besiegelt“ zu werden bedeutet, bei unserem Einsatz für den Sieg der Zivilisation der Liebe keine Angst zu haben, für Christus einzustehen und unser Sehen, Denken und Handeln von der Wahrheit des Evangeliums durchdringen zu lassen, während wir für den Triumph der Zivilisation der Liebe arbeiten.

Während wir unsere Gebet für die Firmlinge erheben, beten wir auch, dass die Kraft des Heiligen Geistes die Gnade unserer eigenen Firmung belebe. Möge der Geist seine Gaben in Fülle auf die Anwesenden ausgießen, auf die Stadt Sydney, auf dieses Land Australien und auf das ganze Volk. Jeder von uns sei im Geist der Weisheit und der Vernunft erneuert, dem Geist des rechten Urteils und des Mutes, dem Geist der Erkenntnis und der Frömmigkeit, dem Geist des Staunens und der Furcht vor Gott!

Durch die liebevolle Fürsprache Mariens, Mutter der Kirche, möge dieser 23. Weltjugendtag als ein neuer Abendmahlssaal erlebt werden können, so dass wir alle, im Feuer der Liebe des Heiligen Geistes brennend, weiter den auferstandenen Herrn verkünden und jedes Herz zu ihm ziehen können. Amen!

* * *

„Wir wissen, dass er uns nie verlassen wird“: Papst Benedikt XVI. zum Angelus-Gebet

Der Heilige Vater fordert die Jugendlichen dazu auf, dem Jawort Mariens treu zu sein

SYDNEY, 20. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Sonntag, nach dem feierlichen Abschlussgottesdienst zum 23. Weltjugendtag im Hippodromo von Randwick vor dem Angelus-Gebet gehalten hat.

Liebe junge Freunde!

Wir werden jetzt gemeinsam das schöne Gebet des „Engel des Herrn“ beten. Dabei denken wir über Maria nach, eine junge Frau im Gespräch mit dem Engel, der sie im Namen Gottes zu einer besonderen Hingabe ihrer selbst, ihres Lebens, ihrer Zukunft als Frau und Mutter einlädt. Wir können uns vorstellen, wie sich Maria in diesem Augenblick gefühlt haben muss: ganz bang, völlig überwältigt von der Zukunftsperspektive, die ihr eröffnet wurde.

Der Engel verstand ihre Angst, und sofort versuchte er, sie zu beruhigen: „Fürchte dich nicht, Maria... Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk 1,30,35). Der Geist war es, der ihr die Kraft und den Mut gab, dem Ruf des Herrn zu antworten. Der Geist half ihr, das große Geheimnis zu erfassen, das durch sie verwirklicht werden sollte. Der Geist umgab sie mit seiner Liebe und befähigte sie, den Sohn Gottes in ihrem Schoß zu empfangen.

Diese Szene bildet vielleicht den zentralen Moment in der Geschichte der Beziehung Gottes mit seinem Volk. Im Alten Testament hatte sich Gott zum Teil und schrittweise

offenbart, wie wir alle dies in unseren persönlichen Beziehungen tun. Es brauchte Zeit, damit das auserwählte Volk seine Beziehung zu Gott vertiefte. Der Bund mit Israel war wie eine Zeit der Liebeswerbung, ein langes Verlöbnis. Dann kam der endgültige Moment, der Moment der Ehe, die Verwirklichung eines neuen und ewigen Bundes. In jenem Augenblick repräsentierte Maria vor dem Herrn die gesamte Menschheit. In der Botschaft des Engels war es Gott, der der Menschheit gegenüber einen Heiratsantrag vorbrachte. Und in unser Namen gab Maria das Jawort.

In den Märchen hören die Geschichten hier auf, und „von da an lebten alle glücklich und zufrieden“. Im wirklichen Leben ist es nicht so leicht. Mit vielen Schwierigkeiten musste Maria sich messen, als die Folgen dieses „Ja“, das sie dem Herrn gegeben hatte, auf sie zukamen. Simeon sagte voraus, dass ihr ein Schwert das Herz durchbohren werde. Als Jesus zwölf Jahre alt war, erlebte sie die schlimmsten Alpträume, die Eltern durchmachen können, als sie drei Tage lang mit dem Verlust ihres Sohnes fertig werden musste. Und nach dem öffentlichen Leben Jesu hat sie die Agonie erlitten, bei seiner Kreuzigung und seinem Tod zugegen zu sein. Durch die verschiedenen Prüfungen hindurch blieb sie – unterstützt vom Geist der Stärke – ihrem Versprechen immer treu. Und dafür wurde sie mit der Herrlichkeit des Himmels belohnt.

Liebe Jugendliche, auch wir müssen dem Jawort treu bleiben, mit dem wir die Freundschaft angenommen haben, die uns von Seiten des Herrn angeboten wurde. Wir wissen, dass er uns nie verlassen wird. Wir wissen, dass er uns immer mit den Gaben des Geistes stützen wird. Maria hat den „Antrag“ des Herrn in unserem Namen angenommen. Und jetzt wollen wir uns an sie wenden und sie bitten, uns in den Schwierigkeiten zu führen, damit wir dieser lebenswichtigen Beziehung treu bleiben, die Gott mit einem jeden von uns eingegangen ist. Maria ist unser Beispiel und unser Vorbild; sie tritt bei ihrem Sohn für uns ein, und mit mütterlicher Liebe bewahrt sie uns vor Gefahren.

[Nach dem Angelus erklärte der Heilige Vater:]

Es ist jetzt soweit, dass wir uns Lebewohl sagen, oder besser: Auf Wiedersehen! Ich danke Euch allen für Eure Teilnahme am Weltjugendtag 2008 hier in Sydney und hoffe, dass wir uns in drei Jahren wiedersehen. Der Weltjugendtag 2011 wird in Madrid in Spanien stattfinden. Bis dahin wollen wir füreinander beten und vor der Welt unser freudiges Zeugnis für Christus ablegen. Der Herr segne Euch alle!

* * *

Papst Benedikt XVI. dankt den Förderern und Organisatoren des 23. Weltjugendtages

Für ihre Opferbereitschaft, für das Vertrauen in die Jugend und das Vertrauen auf Gottes Gnade, die in den Herzen wirkt

SYDNEY, 20. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Sonntag, bei der Begegnung mit den Förderern und Organisatoren des 23. Weltjugendtages im Hippodrom in der Empfangshalle und im Kapitelsaal der St. Mary's Cathedral gehalten hat.

„Beten wir, dass der Einsatz, den so viele von Ihnen für die jungen Menschen geleistet haben, in ihrem Leben, für das Leben der Kirche Christi und für die Zukunft unserer Welt Frucht bringe!“

Herr Kardinal, liebe Freunde,

da mein Besuch in Australien nun zu Ende geht, möchte ich allen, die zum Erfolg dieses Weltjugendtages beigetragen haben, meinen Dank aussprechen. Heute Abend ist er besonders an Sie gerichtet, die Sie dieses Ereignis so großzügig sowohl materiell als auch spirituell unterstützt haben. Kardinal Pell hat die großen Opfer angedeutet, die Sie bei der Organisation dieses wunderbaren Tages im Leben der Kirche auf sich genommen haben. Ich danke Ihnen persönlich, nicht nur für diese Opfer, sondern noch mehr für das Vertrauen, das Sie unseren Jugendlichen gezeigt haben, und für Ihr Vertrauen auf Gottes Gnade, die in ihren Herzen wirkt. Beten wir, dass der Einsatz, den so viele von Ihnen für die jungen Menschen geleistet haben, in ihrem Leben, für das Leben der Kirche Christi und für die Zukunft unserer Welt Frucht bringe!

Dank der Arbeit der Organisationskomitees und der Kooperation vieler Privatpersonen, Firmen, Vereinigungen und örtlicher Obrigkeiten haben die Jugendlichen, die aus aller Welt gekommen sind, in diesen Tagen die Gelegenheit gehabt, die Schönheit dieses Landes und die herzliche Gastfreundschaft des australischen Volkes zu erfahren. Ihrerseits haben sie dieses Land mit ihrem Zeugnis für die Liebe zu Christus und der Kraft seines Geistes bereichert, der in der Kirche wirkt.

Ich bin gewiss, liebe Freunde, dass Ihre persönliche Teilnahme an den Vorbereitungen für diesen Weltjugendtag Ihnen eine besondere Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes geschenkt hat. Es besteht kein Zweifel, dass Sie während der Planung dieser großen internationalen Versammlung und im Versuch, alle möglichen Eventualitäten zu bewältigen, Momente der Beunruhigung und der Besorgnis durchgemacht und sich sogar mit Furcht und Zittern gefragt haben, wie wohl alles enden werde! Jetzt, im Rückblick, können Sie die reichliche Ernte sehen, die der Geist aus Ihren Gebeten, Ihrer Ausdauer und Ihrer harten Arbeit hervorgehen lassen. Wie viele gute Samen sind in diesen wenigen Tagen gesät worden!

Liebe Freunde, der hl. Paulus, der sein ganzes Leben für den Dienst am Evangelium hergab, erinnert uns daran, dass „Geben seliger ist als nehmen“ (vgl. Apg 20,35). Ihre Großherzigkeit und Ihr Opfer sind ein wesentlicher, wenn auch oft verborgener Beitrag für den Erfolg dieses Weltjugendtages gewesen. Mögen Sie niemals an der Wahrheit des Versprechens unseres Herrn zweifeln, dass wir immer, wenn wir unsere Kreativität, unsere Energie, unsere Ressourcen und unser ganzes Sein ihm hingeben, das alles reichlich zurückbekommen werden (vgl. Mt 19,29)!

In diesem Sinne drücke ich noch einmal meine herzliche Dankbarkeit aus und danke jedem einzelnen von Ihnen. Ich empfehle Sie und Ihre Familien der liebevollen Fürsprache Unserer Lieben Frau vom Kreuz des Südens, der Hilfe der Christen, und erteile Ihnen als Unterpfand der Kraft und des

Friedens in Jesus, ihrem göttlichen Sohn, von Herzen den Apostolischen Segen.

* * *

Benedikt XVI. dankt für die Aufnahme in Australien

SYDNEY, 21. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Montag, bei der offiziellen Verabschiedungszeremonie auf dem internationalen Flughafen von Sydney gehalten hat.

„Der Weltjugendtag hat uns gezeigt, dass die Kirche sich über die jungen Menschen von heute freuen und voller Hoffnung für die Welt von morgen sein kann.“

Liebe Freunde!

Bevor ich mich verabschiede, möchte ich meinen Gastgebern sagen, wie sehr ich meinen Besuch hier genossen habe und wie dankbar ich für Ihre Gastfreundschaft bin. Ich danke dem Premierminister Kevin Rudd für seine Worte, und ich danke dem Generalgouverneur, Generalmajor Michael Jeffry, für seine Anwesenheit hier sowie für den freundlichen Empfang in der Generaladmiralität zu Beginn meiner öffentlichen Verpflichtungen. Die Bundesregierung und die Regierung des Staates von New South Wales sowie die Einwohner und die Geschäftswelt von Sydney haben großzügig bei der Unterstützung des Weltjugendtages mitgearbeitet. Ein Ereignis dieser Art erfordert eine große Vorbereitung und Organisation, und ich weiß, dass ich im Namen vieler Tausend junger Menschen spreche, wenn ich Ihnen allen meine Wertschätzung und meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringe. In typisch australischer Art haben Sie mir und unzähligen jungen Pilgern, die von allen Enden der Erde hierher geströmt sind, einen herzlichen Empfang bereitet. Allen Gastfamilien in Australien und Neuseeland, die Platz für die jungen Menschen in ihren Häusern geschaffen haben, bin ich besonders dankbar. Ihr habt der Jugend der Welt Eure Tore und Euer Herz geöffnet, und in ihrem Namen danke ich Euch.

Die Hauptakteure auf der Bühne waren in den vergangenen Tagen natürlich die jungen Menschen selbst. Der Weltjugendtag ist ihr Tag. Sie sind es, die diesen Tag zu einem weltweiten kirchlichen Ereignis gemacht haben, zu einer großartigen Feier der Jugend und zu einer großartigen Feier dessen, was es heißt, Kirche zu sein, Volk Gottes in der ganzen Welt, geeint im Glauben und in der Liebe und befähigt vom Heiligen Geist, das Zeugnis vom auferstandenen Christus bis an die Enden der Erde zu tragen. Ich danke ihnen für ihr Kommen, ich danke ihnen für ihre Teilnahme, und ich bete darum, dass sie eine sichere Rückreise haben. Ich weiß, dass in vielen Fällen die jungen Menschen, ihre Familien und ihre Sponsoren große Opfer vollbracht haben, um ihnen die Reise nach Australien zu ermöglichen. Dafür ist die ganze Kirche dankbar.

Wenn ich auf diese ergreifenden Tage zurückblicke, kommen mir viele Szenen in den Sinn. Der Besuch am Grab von Mary MacKillop berührte mich sehr. Und ich danke den Schwestern des hl. Josefs für die Gelegenheit des Gebets im Heiligtum ihrer Mitgründerin. Die Stationen des „Kreuzweges“ durch die Straßen von Sydney haben uns

wirksam in Erinnerung gerufen, dass Christus uns bis „zum Ende“ geliebt und unsere Leiden geteilt hat, damit wir seine Herrlichkeit teilen können. Die Begegnung mit den Jugendlichen in Darlinghurst war ein Augenblick der Freude und großen Hoffnung, ein Zeichen, dass Christus uns aus den schwierigsten Situationen heraushelfen kann, uns unsere Würde zurückerstattet und es uns erlaubt, vorwärts auf eine bessere Zukunft zu schauen. Die Begegnung mit den ökumenischen und interreligiösen Verantwortlichen zeichnete sich durch einen Geist echter Brüderlichkeit und ein tiefes Verlangen nach einer größeren Zusammenarbeit im Einsatz für den Aufbau einer gerechteren und friedlicheren Welt aus. Und zweifellos waren die Begegnungen von Barangaroo und Southern Cross die Höhepunkte meines Besuches. Diese Erfahrungen des Gebets und unsere frohe Eucharistiefeier waren ein beredtes Zeugnis für das lebensspendende Wirken des Heiligen Geistes, der in den Herzen unserer jungen Menschen gegenwärtig und tätig ist. Der Weltjugendtag hat uns gezeigt, dass die Kirche sich über die jungen Menschen von heute freuen und voller Hoffnung für die Welt von morgen sein kann.

Liebe Freunde, bei meiner Abreise von Sydney bitte ich Gott, auf diese Stadt, auf dieses Land und all seine Bewohner liebevoll herabzuschauen. Ich bete darum, dass viele von ihnen sich vom Beispiel des Mitleids und Dienstes der seligen Mary MacKillop inspirieren lassen. Und während ich mit tiefer Dankbarkeit in meinem Herzen von Ihnen Abschied nehme, sage ich noch einmal: Gott segne die Menschen von Australien!